

MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES

STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 8, Fernruf: Nr. 25-07, 25-08, 25-09. Ab 18 Uhr täglich außer Samstag. Die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-07 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen: a. C. H. H. Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungertorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 98.



Druckort: Marburg a. d. Draa. Druckereibetrieb: Marburg a. d. Draa. Bezugspreis (für vorwärts abhebbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Post- und Zustellgebühr; bei Lieferung im Streifenband zusätzlich Porto; bei Abholung in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abdruck durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Post- und Zustellgebühr) und 30 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Vorauszahlung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugesandt.

Nr. 82 — 84. Jahrgang

Marburg-Draa, Mittwoch, 22. März 1944

Einzelpreis 10 Rpf

„Invasionsermutigungen“

Die Franzosen werden aufgefordert, mit der „Befreiung“ selbst zu beginnen — Ein Eingeständnis der Schwäche

© Marburg, 21. März

Offensichtlich sind die Briten arg in Verlegenheit, weil die Franzosen so nachdrücklich auf die nun schon wieder einmal nicht eingetretene »Befreiung« Frankreichs hinweisen. Nicht daß man in Frankreich sehr scharf auf diese sogenannte »Befreiung« wäre. Im Gegenteil, die Franzosen möchten am liebsten ihre Ruhe haben; denn sie wissen ganz genau, daß eine Invasion für sie nur neue Leiden und Zerstörungen, aber nicht den mindesten Gewinn bringen würde. Doch da diesmal die »Befreiung« so großartig angekündigt worden war und da Churchill sogar persönlich als Datum den 15. März genannt hatte, so war man in Frankreich doch einigermaßen gespannt, ob diesmal das an Moskau gegebene Versprechen erfüllt werden würde.

Um sich aus der Verlegenheit herauszuwinden, hat die britische Agitation nun einen neuen Dreh gestartet. Sie antwortete den Franzosen ungefähr folgendes: »Beginnt die Befreiung zunächst einmal selbst, dann helfen wir Euch.« So schreibt beispielsweise die Zeitung de Gaulles »Alger Republicain«, es wäre ganz falsch, die »Befreiung« einzig von außen her zu erwarten, eine wirkliche »Befreiung« könne nur dann kommen, wenn Frankreich mit eigenen Mitteln zunächst eine große Anstrengung unternimmt. Dann würden die Anglo-Amerikaner »ermutigt« werden, diese gefährliche Unternehmung zu unterstützen.

Das klingt fast wie ein Eingeständnis, daß die Engländer und Amerikaner es allein nicht schaffen werden, wenn sie endlich die mit so großem Tamtam angekündigte, und von Moskau geforderte Invasion beginnen sollten. Es wäre ja denkbar, denn die süditalienische Front hat den Gegnern doch bewiesen, welche harte Nuß sie zu knacken haben, wenn sie einen weiteren Angriffsversuch wagen sollten. Hier sprach man zuerst ruhmvoll von dem Marsch auf Rom und den Brenner und nahm sich gewaltige Vorstöße vor. Sie sind inzwischen welk geworden und aus dem ursprünglich angekündigten »Hauptkriegsschauplatz« versuchte die britisch-amerikanische Propaganda jetzt kleinlaut einen »Nebenkriegsschauplatz« zu machen. Man suchte zu vertuschen, daß auf diesem »Nebenkriegsschauplatz« sich neben den Vasallenvölkern britisch-amerikanische Eliteregimenter verblutet haben.

»Die Moral der Deutschen ungebrochen«

Danach, als man sich schon in Rom triumphierend einzulehen sah und glaubte, so einfach den Brenner überschreiten zu können, da hatte man Italien mit Deutsch-

land und die Badoglio-Truppen mit dem deutschen Grenadier verwechselt. Jetzt beginnt man den Irrtum einzusehen. Die Tapferkeit des deutschen Soldaten in diesem Kriege habe »keine Parallele in der Geschichte«, schreibt die englische Wochenzeitschrift »Sphere«. Auch die Moral der Deutschen sei ungebrochen. Damit besitze Deutschland noch gewaltige strategische Reserven. Demgegenüber sinke der Sinn der Einigkeit, der Mut und die Disziplin auf englischer Seite immer weiter ab.

Dieses Eingeständnis sieht nicht nach Siegesversicht aus, sondern läßt die Annahme zu, daß man einzusehen beginnt, daß man sich in eine Sackgasse verrennt hat, aus der nun die Europa-Franzosen wieder hinaushelfen sollen.

Englische Achtung vor der deutschen Schlagkraft

Es ist nicht das erste Mal, daß nach den Erfahrungen mit den deutschen Soldaten in Süditalien englische Stimmen mit Achtung von der deutschen Schlagkraft sprechen. Der Londoner Rundfunk sah sich veranlaßt, in einer Sendung aus Neapel am 20. März nachts die unvergleichliche Haltung der deutschen Truppen bei Cassino mit folgenden Worten anzuerkennen:

»Es sind keine gewöhnlichen Truppen. Sie sind besonders ausgebildet, Mitglieder der Partei und Soldaten der ersten Luftdivision. Sie sind zäh, aber keine Selbstmordabteilung. Sie leisten fürchterlichen Widerstand.«

Eine Warnung vor der immer noch starken Schlagkraft brachte London auch im Überseedienst am 21. März morgens 1 Uhr: »Wo immer der deutsche Soldat kämpft, kämpft er tapfer und mit einer solchen verbissenen Entschlossenheit, daß es dumm wäre, dies zu leugnen.«

Die deutsche Militärmaschine bleibt ungeheuer groß. Die industrielle Lage der Deutschen bedeutet noch immer eine schwere Gefahr. »Es gibt keinen einzigen verantwortlichen Staatsmann in Großbritannien, der heute nicht sagen würde, daß es ebenso höllig ist, sich der Macht Deutschlands zu erinnern, wie dies immer der Fall war.«

Das andere Frankreich

Wie man sich nach dem Badoglio-Verrat in England und USA leichtfertig von der Wirklichkeit entfernt hat, so scheint man sich in der gegnerischen Agitation auch jetzt wieder hinsichtlich Frankreichs von der Realität entfernt zu haben, wenn man den Franzosen zumutet, die Kastanien aus dem Feuer zu holen. In London und Washington wird offenbar angenommen, daß die Franzosen ein brennendes Interesse verspüren, sich noch einmal für die Plutokratie zu opfern. Von Frankreich aus gesehen wirkt das komisch. Frankreich hat sich immerhin seit mehr als drei Jahren langsam, sogar sehr langsam, aber doch stetig, einer Gesundung entgegenbewegt. Die Ernennung Marcel Déat zum Minister, der andere ähnliche bedeutungsvolle Ministerernennungen vorausgingen, wäre 1940 noch undenkbar gewesen. Heute wundert sich in der französischen Öffentlichkeit niemand darüber. Welcher Weg inzwischen zurückgelegt wurde, läßt sich nicht von London und Washington aus beurteilen und noch weniger von der Emigration in Alger. Dazu muß man in Frankreich leben. Infolgedessen lassen sich auch dem anglo-amerikanischen Wunsch, daß nun die Franzosen selbst im Innern ihres Landes versuchen sollen, mit der von Moskau geforderten Invasion einmal zu beginnen, kaum große Chancen voraussagen.

Theorie und Praxis

Britische Erkenntnisse aus den Kämpfen um Cassino

dnb Stockholm, 21. März
Sehr kritisch behandelt der militärische Mitarbeiter des »Daily Telegraph«, General Martin, die Kämpfe um Cassino. Er stellt den anglo-amerikanischen Erwartungen, daß das riesige Luftbombardement die deutsche Widerstandskraft zerbrechen sollte, die Erfahrungen des letzten und dieses Krieges gegenüber, die dahingehen, daß der Feind nur so lange neutralisiert werden könne, wie die Bombardierung selbst andauere. Die Bombardierung allein werde den Feind niemals vernichten. Auch die Verwendung schwerer Bomber lehnt Generalleutnant Martin auf Grund der Erfahrungen von Cassino für ähnliche Angriffspläne ab. Er kommt zu der abschließenden Feststellung, daß trotz des Abwurfs von 2500 Tonnen Bomben in und um Cassino und die nachfolgende Beschädigung durch Artillerie die neuseeländischen und indischen Truppen bei ihren Angriffen auf außerordentlich starken Widerstand stießen. Sie mußten, so sagt Martin, die Ruinen einer Stadt von »fanatisch entschlossenen deutschen Fallschirmjägern« säubern. Diese hätten ihre Stützpunkte in Kellern und Häusern ausgebaut und durch Sprengung der Gebäudeteile noch einen zusätzlichen Schutz aus den Trümmern über den Kellern aufgehäuft. Solche Stütz-

punkte könnten nur durch direkte Treffer einer größeren Bombe erledigt werden.

Der Leitartikel der »News Chronicle« betont, daß man in England die Bombardierung Cassinos und ihre Wirkung auf den deutschen Widerstand mit großem Interesse verfolgte. Es sei nämlich eine Theorie, so heißt es im Artikel, an der die anglo-amerikanischen Militärs hartnäckig festhielten, daß ein großer Landangriff Erfolg habe, wenn man vorher die feindlichen Befestigungsanlagen bombardiere. Die Verteidigung, so werde erklärt, sei nach solchen Bombenangriffen derart benommen, daß sie nur noch einen schwachen Widerstand den Angreifern entgegenzusetzen könne. In Cassino habe man diese Theorie in die Praxis umzusetzen versucht, aber an der deutschen Abwehr lasse sich nicht beobachten, daß die Verteidiger etwa bemerken seien. Denn nach wie vor müßten die anglo-amerikanischen Truppen schwere Kämpfe durchstehen, während die Deutschen wieder einmal schwersten Widerstand leisteten. Deshalb dürfe man jetzt zu der Ansicht neigen, daß man auch mit schweren Luftangriffen gegen tiefgestaffelte und gut vorbereitete Verteidigungsstellungen nicht sehr viel ausrichte und ihre Eroberung eine gewaltige Aufgabe bleibe.

Der deutsche Wehrmachtbericht

Gesteigerte Wucht der sowjetischen Angriffe

Erfolgreiche Gegenangriffe — In Cassino verbluteten feindliche Angriffe

dnb Führerhauptquartier, 21. März
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nordöstlich Nikolajew blieben schwächere feindliche Angriffe erfolglos. Am unteren ukrainischen Bug wurden sowjetische Brückenköpfe durch Gegenangriffe beseitigt oder eingeeignet.

Im Einbruchraum zwischen dem mittleren ukrainischen Bug und dem Dnjestr kam es nur bei Smerinka zu heftigen noch andauernden Kämpfen. Unsere Luftwaffe fügte mit starken Kampf- und Schlachtfliegerverbänden den auf den Dnjestr vorrückenden Bolschewisten hohe Menschen- und Materialverluste zu. Zwischen Proskurow und Tarnopol drangen unsere Gegenangriffe in die feindlichen Stellungen ein. Sowjetische Kräfte wurden zerschlagen, eine Frontlücke geschlossen. Im Raum von Krzemieniez und bei Kowel steigerte sich die Wucht der feindlichen Angriffe. In schweren wechselvollen Kämpfen wurden 18 feindliche Panzer abgeschossen oder erbeutet und eine in Kowel eingebrochene sowjetische Kampfgruppe vernichtet. Südlich des Pripjet scheiterten zwischen

Styr und Goryn wiederholte Angriffe der Bolschewisten.

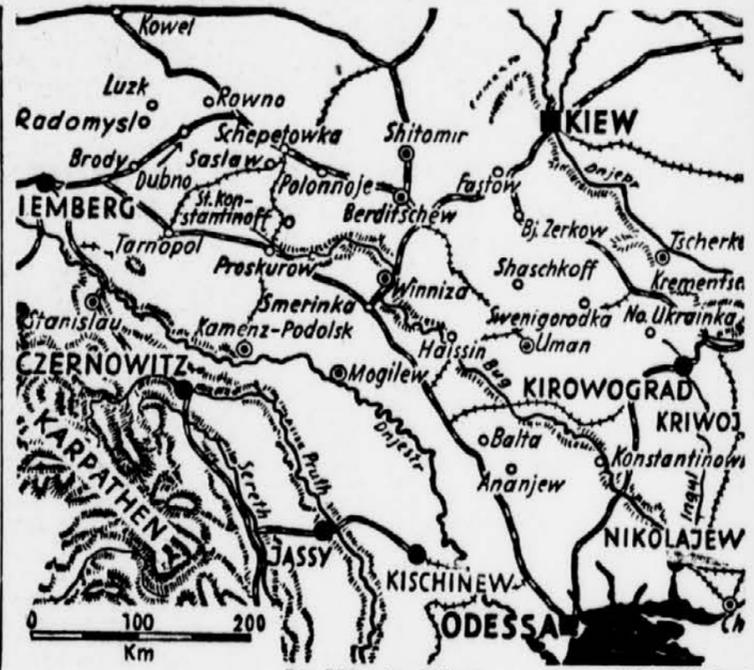
Von der übrigen Ostfront wird nur örtliche Kampfaktivität gemeldet.

In den schweren Kämpfen im Nordabschnitt der Ostfront hat sich die zweite Kompanie der schweren Panzerabteilung 502 unter Führung von Oberleutnant v. Schiller besonders bewährt.

Aus dem Landekopf von Nettuno wird nur lebhaftes Späh- und Stoßtruppentätigkeit gemeldet.

In der Stadt Cassino verbluteten auch gestern wieder alle feindlichen, von starken Panzerkräften unterstützten Angriffe im Abwehrfeuer der tapferen Verteidiger. Nordwestlich des Ortes wurde eine feindliche Kampfgruppe eingeschlossen. Die Verluste des Feindes betragen ein Vielfaches der eigenen.

In den Mittagsstunden des 20. März flogen nordamerikanische Bomberverbände mit starkem Jagdschutz nach Südwestdeutschland ein und führten Terrorangriffe auf Mannheim, Ludwigshafen sowie Vororte von Frankfurt am Main. Hierbei sowie bei Einfällen in die besetzten Westgebiete und an der italieni-



Der Süden der Ostfront

Ganz Europa

Der Entscheidungskampf eines Kontinents

Von Rudolf Krause

Es bedarf wirklich nicht allzuviel politischen Scharfblicks, um zu erkennen, daß Europa von den Europäern verteidigt werden muß, soll es nicht untergehen. Dabei verkennen wir allerdings nicht, daß viele Angehörige europäischer Völker noch in den Gedankengängen verankert Jahrhunderte verharren und noch nicht den Beginn eines neuen Zeitalters bemerken. Hart ist die Lehrzeit, die das neue Europa durchzumachen hat. Es sinken, vom Terror der Judenknichte getroffen, unersetzliche Kulturwerte bei allen europäischen Völkern in Schutt und Trümmer. Höchste und heiligste Kunstwerke und Baudenkmäler fallen den Bomben zum Opfer, wobei es völlig nebensächlich erscheint, ob ein Brite, ein USA-Nigger oder ein bolschewistischer Steppenwolf auf Befehl des Juden den Abwurfhebel bedient.

Hier steht nicht mehr ein einzelnes Völkergeschick zur Debatte, sondern ganz Europa ist gemeint. Ebenso fragt der Jude im Hintergrund nicht, ob es sich bei den unschuldigen Opfern dieser Barbarei um deutsche, finnische, bulgarische, rumänische, französische, niederländische, griechische oder andere Frauen und Kinder europäischer Völker handelt. Wer hier noch aus Situationen oder mit Ansichten der Zeit des Wiener Kongresses messen oder erklären will, wird sich genau so in eine absolute Sackgasse verrennen und eines Tages böse erwachen, wie einer, der noch in längst versunkenen dynastischen oder auch demokratischen Geisenspanntoffeln steckt. Genau so würde bei einem Sieg des Bolschewismus kein Unterschied gemacht werden nach einzelnen Völkern. Über Männer und auch Frauen, die dann nach Sibirien in die Sklaverei wanderten, würde die Naqaika geschwungen werden und als Abschluß der Genickschuss drohend stehen, unbekümmert darum, ob sie im einzelnen als Deutsche, Finnen, Franzosen oder Angehörige eines anderen europäischen Vol-

kes das Licht dieser Welt erblickten. Wer auf einem anderen Gebiet heute noch glaubt, in engstirniger Verblendung Europa nach irgendwelchen Gesichtspunkten auseinanderreißen zu können, sollte sich über eine Binsenwahrheit klar sein. Mit zynischer Brutalität lassen die Gegner europäischer Kultur und Gesittung die Bomben auf Kirchen und Kultstätten niederprasseln. Sie machen keinen Unterschied, ob das Abendmahl in der oder jener Gestalt gereicht wird. Sie fragen nicht danach, ob gottgläubige Menschen sich um höchste und letzte Erkenntnis bemühen. Sie wollen all das ausbrennen, was den europäischen Menschen lieb und wert ist. Das großzügige, königliche Wort des größten Preußenkönigs, jeden nach seiner Façon selb zu lassen, ist ihnen unbekannt. Sie wollen alles zu einem willenlosen und hoffnungslosen Menschenreivellieren, um darauf die Herrschaft der Steppe, die Herrschaft des ewigen Juden zu errichten. Daß auch die »neutralen« Europäer sich über ihr Schicksal klar sein müssen, sei nur am Rande bemerkt. Die feindlichen Bomben auf neutrale Städte lösen hoffentlich das Erwachen der Besten dieser Völker aus.

Wir kennen auch des Gefasel demokratischer Größen in einigen Völkern, nach dem die Nazis »Europa« sagen und »Nazi-Herrschaft« über Europa meinen. In dem freien Europa, erkämpft in diesem heiligen Kampf, wird allerdings keine demokratische Größe vergangener Prägung die Führung haben können. Klar ist, daß die Führung in einem freien, siegreichen Europa diejenigen haben werden, welche die höchsten Opfer für diese Freiheit brachten. Ebenso selbstverständlich wird dieses Europa sich zu Glück und Zukunft führen lassen von dem Manne, der als Retter in der höchsten Not angesprochen werden muß. Aber Führung ist etwas anderes als Herrschaft. Führen heißt vorangehen mit bestem Beispiel. Führen heißt Verantwortung für die Gefolgschaft tragen.

Wir haben nie einen Diktator das Wort geredet. Wir denken nicht daran, unsere nationalsozialistische Idee als Exportware auf den europäischen Markt zu werfen. Jede europäische Nation soll ihrer völkischen Eigenart entsprechend Heimat und Volk gestalten; es soll aber auch jedes europäische Volk die hohe Verpflichtung dem gesamten neuen Europa gegenüber fühlen.

Eine neue Epoche brach in diesem Europa an. Viele Völker oder auch Angehörige mancher Völker sind von der überragenden Idee des gemeinsamen Schicksals Europas gepackt und treten selbst mit der Waffe in der Hand dem Vernichter jeden völkischen Lebens, jeder europäischen Kultur entgegen. Gemeinsam vergossenes Blut auf den Schlachtfeldern des Ostens kittet mehr als es tausend diplomatische Verhandlungskünste auf dem Parkett jemals erreichen könnten. Wenn die irrenden und verwirrenden Lehren der französischen Revolution von 1789 eines das Gesicht des alten Europa verändern konnten, allerdings ohne dieses zu ebnen und ohne das Tor für alle Europäer zu Glück und Freiheit aufzustößen, dann wissen wir, daß es ein Fieberwahn gewesen ist, dessen letzten Krampf wir selbst zu überwinden hatten.

Heute tritt eine andere Idee den Weg zur Vervollendung an. Auf den Fundamenten der Klarheit und Wahrheit, auf den Naturgesetzen der Vernunft und des Glaubens an eine göttliche Gerechtig-

Finnland lehnt ab

Amliches Kommuniqué aus Helsinki
dnb Helsinki, 21. März

Das finnische Nachrichtenbüro veröffentlicht heute ein Kommuniqué über die Ablehnung der sowjetischen Waffenstillstandsbedingungen durch die finnische Regierung und über die Behandlung, die diese Frage im finnischen Reichstag und in der finnischen Regierung erfahren hat.

In dem Kommuniqué wird mitgeteilt, daß die sowjetischen Bedingungen von der finnischen Regierung geprüft worden seien. Nach der Erklärung der Sowjets, wonach es sich hierbei um Minimal- und Elementarforderungen handele, die ohne Diskussion angenommen werden müßten, habe auf Grund eines Beschlusses des Reichstages die finnische Regierung den Sowjets mitgeteilt, daß sie unter diesen Umständen die russischen Bedingungen ablehnen müsse.

Die amtliche Verlautbarung aus Helsinki läßt erkennen, daß der Krenl nach seiner alten Methode gegenüber Finnland gearbeitet hat. Moskau hat den Finnen seine Waffenstillstandsbedingungen in ultimativer Form bekanntgegeben, mit dem Verlangen sie vorbehaltlos anzunehmen. Die Antwort der Finnen war darauf die einzige, die ein Volk von Ehre und Stolz geben konnte: Ablehnung von Bedingungen, die die Ehre, die Sicherheit und die Selbstständigkeit des finnischen Volkes nicht garantieren.

Die sowjetische Haltung gegenüber Finnland ist ein neuer Beweis dafür, daß Moskaus letzte Ziele die Bolschewisierung Europas sind. Kein Volk hat gründlichere Erfahrungen mit den bolschewistischen Methoden, als die Finnen, die bereits mehrfach die »Vertragstreue« der Bolschewisten kennen zu lernen Gelegenheit hatten. Die Sowjets haben auch den Finnen gegenüber wieder nach dem alten Rezept zu verhandeln versucht, dem Opfer die Schlinge um den Hals zu legen, um sie, wie es der Führer kürzlich in seinem Interview unterstrichen hat, zu gegebener Zeit zusammenzuziehen.

keit führt diese Idee den Kampf. Man findet Vergleiche nur in dem lange hinter uns liegenden innerpolitischen Kampf der nationalsozialistischen Bewegung um den Sieg in Deutschland. Auch hier kämpfte eine kleine, auserlesene Schar zukunftsweisender Menschen um den Erfolg. Engherzigkeit, Verharren in den längst versunkenen Gedankenkreisläufen waren die schwersten Barrikaden, die es zu beseitigen galt. So ist es auch in dem Entscheidungskampf unseres Kontinents.

Sowjet'sche Offiziere vor Ostarbeitern

Jetzt fanatische Hasser der Bolschewisten
dnb Berlin, 21. März
Am Sonntag deutschen Industriearbeiter in einem deutschen Werk der ehemaligen sowjetischen Oberst Malow und die ehemaligen sowjetischen Fliegeroffiziere Antilowski und Bitsch-

kow, die heute in deutscher Uniform in den Freiwilligenverbänden aus den Reihen der Ostvölker kämpfen. Alle drei, die früher überzeugte Bolschewisten waren und von denen die beiden letzten sogar als sogenannte „Helden der Sowjetunion“ ausgezeichnet wurden, sind heute unter dem Eindruck des deutschen Sozialismus und fanatischen Hassens des Bolschewismus geworden und kämpfen für die Befreiung ihrer Heimat vom jüdisch-bolschewistischen Joch.

Die Ostarbeiter, die ins Reich gekommen sind, mit ihrer Arbeit am Kampf gegen den Bolschewismus teilzunehmen, nahmen die Ansprachen der drei Offiziere mit Begeisterung auf. Die Versammlung wurde zu einem fanatischen Bekenntnis des Freiheitskampfes der Bolschewisten unterdrückten Völker. Die Versammlung wurde in den russischen Sendungen des deutschen Rundfunks übertragen. In allen Ortsarbeiterlagern fanden Gemeinschaftsempfänge statt.

Opfer eines politischen Scharlatans

Der Kampf mit Angribern und Banditen des Balkans

Von Kriegsberichterstatter Franz Taut

PK. Im Südosten. — Damals, im Herbst, kamen wir von der Ostfront zum Balkan. Wir blieben erwachend auf die Uhr; der Zug mochte knapp eine halbe Stunde zuvor kroatisches Gebiet erreicht haben. Er fuhr bedeutend langsamer als vorm durch Ungarn in den grauen Morgen. Ein Blick durchs Abteilfenster zeigte endlos sich dehnde Felder gelbbraun verdorrter Maisstengel. Mit einmal aber ging es wie ein Riß durch das Bild der friedlichen Landschaft, über der ein bewölkt der Mensch sich erhub. Neben dem Bahndamm, von ungeheurer Wucht eine hinabgeschleudert, reichte sich eine Kette ineinander verschachtelter, zerplitterter zerbauter und halb abgebrannter Eisenbahnwagen. Bei der Lokomotive, die sich wie ein Geschöß in den schwarzen Ackerboden gebohrt hatte, lagen sieben reglose Gestalten in uniformähnlicher Kleidung.

gegen die Minderheit der Muselmänner ausübend und allen miteinander heuchlerisch die jugoslawische Freiheit verheißend, übte der »rote Marschall« sein Zersetzungswerk, um sodann in den Wäldern, die seit jeher auf dem Balkan die Zuflucht aller Unzufriedenen, Verfolgten und vom Räubertum vergangener Zeiten zehrenden Abenteurer waren, den Strom der politischen Flüchtlinge in die Kadres seiner Brigaden zu leiten. Dort jedoch, wo er, wenn auch zumelst nur für kurze Zeit, freie Hand für sein Vorhaben fand, verstärkte er durch Zwangsaufhebungen die Schar seiner »Freiwilligen«.

Vom echten Desperado war ihm von vornherein sonnenklar, daß die Waffen, die verräterische Badoglio-Generäle ihm zur Bekämpfung der Deutschen überlassen hatten, niemals zu erfolgversprechenden militärischen Aktionen ausreichen würden. Deshalb suchte er im Sinvernehmen mit England die Utopie, die Lüge, um seine zweifelnden und oftmals von Verzweiflung übermannen Anhänger bei seiner Fahne zu halten, die auf den Farben Jugoslawiens den blutigen Sowjetstern trägt.

Mit solchen »Getreuen« und solchen Waffen, wirklich wie eingebildeten, begann er, aus der Niederlage am Durmitor kommend, in Kroatien seinen Krieg, den man wohl am treffendsten ein Ausweichspiel im Großen bezeichnet. Seine Aufmärsche vollzogen sich stets in jenen Gebieten, in denen derzeit keine stärkeren Verbände der deutschen Wehrmacht standen, während er selbst sich immer in Sicherheit befand, umgeben von einfallenden alliierten Ratgebern. Seine Angriffe aber führte er fast ausnahmslos gegen isolierte Stützpunkte, auf denen nur schwache Besatzungen kroatischer Heimwehr, bosnische, und wenn ein Dorf irgendwo im bosnischen Wald in die Hände seiner Banden fiel, schrie er »Sieg«, als ob die völlige Eroberung des Balkans nunmehr nur noch eine Frage weniger Wochen wäre. Im übrigen jedoch beschränkte er sich darauf, Minen und Sprengstoff an Schienenstränge zu legen, Straßenperrnen aufzurichten und dort, wo er in der Übermacht war, Überfälle aus dem Hinterhalt zu verüben. Das Dunkel der Nacht war sein Verbündeter.

Als aber der Herbst sich anschickte, dem Winter seine Herrschaft abzutreten, und in den verborgenen Wäldern der Banden in Bosnien das Dasein unerträglich wurde, begann der frühere ernannte Sowjetmarschall, eine gefährliche Aktivität zu entfalten, geleitet von dem Bestreben, sein Ansehen bei den Feinden Europas zu festigen, und getrieben von dem Zwang, seine Armee in Winterquartieren zu führen, wollte er nicht gewärtig sein, daß sie beim Einbruch des Frostes auseinanderfiel.

Er sammelte seine Kräfte, voran die sogenannten Elitebrigaden, an der Schwelle des Sandtschak, der muslimanischen Enklave zwischen Montenegro und Serbien, mit dem Ziel, ins westliche Serbien einzufallen, wo wohlhabende Dörfer Obdach und Nahrung verhiessen, und darüber hinaus bis an den deutschen Nachschubstrang für Griechenland vorzustoßen.

Die Banditen auf der Flucht
Auf den von düsteren Bergketten umrahmten Hochflächen des Sandtschak, dessen Dörfer mit ihren Minarets, ihren Frauenschleiern und Fez und Turban dem Reich von »Tausendundeiner Nacht« entstieg, schienen, stieß er auf sein erstes Hindernis. Die Muselmänner des Sandtschak, alarmiert durch die bedrohliche Ansammlung der bolschewistischen Banden, die verstärkt waren durch zwei abtrünnige Badoglio-Divisionen, scharten sich zu kleinen beweglichen Trupps zusammen und trafen mit Waffen, die sie im benachbarten Albanien für den Erlös ihrer Schaf- und Rinderherden erworben hatten, von fanatischem Kampfwillen besetzt, dem Feind entgegen, der soeben die Grenzen ihres Gebietes überschritt. Dem Beispiel der Muselmänner folgte alsbald eine größere Freischärler, die ihnen freilich nicht aus selbstloser Zuneigung zu Hilfe kamen, sondern aus brennender Sorge um ihr bedrohtes Vaterland. Ein motorisierter deutscher Verband, der kurz darnach im Sandtschak eintraf, brachte den Muselmännern und Serben soeqlche künftige Entlastung; denn trotz ihres kampfgelasteten und Opfermut hatten sie auf die Dauer allein der bolschewistischen Übermacht nicht standzuhalten vermocht. In den ersten Dezembertagen aber als die Höhen des Sandtschak im Festkleid des Winters prägnant, sah der Bandenmarschall sich plötzlich von einer bayerischen Gebirgsdivision angegriffen, die ihm schon ein halbes Jahr zuvor am Dur-

miter in Montenegro eine empfindliche Niederlage beigebracht hatte, die wahrscheinlich zu seiner Vernichtung geführt haben würde, wenn damals die beteiligten italienischen Divisionen die ihnen zugedachte Aufgabe treu erfüllt hätten.

Mit kühnem Schwung überrannten die Gebirgsjäger die Stellungen der Banden, die unregelmäßig als Ausgangspunkt für den geplanten Einfall nach Serbien vorgesehen waren. Statt nach Osten vorzudringen, wandten sich die Banditen mit ihren verräterischen Bundesgenossen zur Flucht, Hunderte von Toten, etliche tausend Gefangene sowie umfangreiches Kriegsmaterial auf dem Kampffeld rücklassend.

Zur gleichen Zeit befanden sich auch von Südwesten, Westen und Nordwesten deutsche Verbände auf dem Vormarsch. Nur der Unwegsamkeit der bosnischen Wälder, die die in kleine Gruppen aufgeteilten Banden aufnahmen, war es zuzuschreiben, daß viele von ihnen der drohenden Umklammerung zu entkommen vermochten. Gehetzt, gejagt und von allen Seiten bedroht, wichen die Bolschewisten über die Bosna in die Bergwälder Mittelbosniens zurück. Der Angriff einer bolschewistischen Bandengruppe auf die bosnische Stadt Banjaluka, der im Feuer deutscher Panzerblutig zusammenbrach, war der aus Scharlatanerlei und kläglichem Verzweiflung geborene Versuch, durch einen Prestigeerfolg die erlittene Niederlage zu verschleiern. Und bezeichnend für Titos Ohnmacht war es, daß er wenige Tage, nachdem bei Banjaluka die deutschen Panzerschützen die Bandengruppe auf die bosnische Stadt Banjaluka, der im Feuer deutscher Panzerblutig zusammenbrach, war der aus Scharlatanerlei und kläglichem Verzweiflung geborene Versuch, durch einen Prestigeerfolg die erlittene Niederlage zu verschleiern. Und bezeichnend für Titos Ohnmacht war es, daß er wenige Tage, nachdem bei Banjaluka die deutschen Panzerschützen die Bandengruppe auf die bosnische Stadt Banjaluka, der im Feuer deutscher Panzerblutig zusammenbrach, war der aus Scharlatanerlei und kläglichem Verzweiflung geborene Versuch, durch einen Prestigeerfolg die erlittene Niederlage zu verschleiern.

Nur noch Gruppen zerlumpter Flüchtlinge

In knapp sechs Wochen rastloser Verfolgungskämpfe durch Gebirge und Wälder; waren aus der an der Schwelle des Sandtschak versammelten bolschewistischen Stoßarmee erhebliche Gruppen zerlumpter, demoralisierter Flüchtlinge geworden. deren einzige Sorge es war, der Einkesselung und endgültigen Vernichtung zu entgehen.

Mit ihm überschend einsetzenden winterlichen Vormarsch und den Säuberungsaktionen in Bosnien, die anschließend auf den dalmatinischen Karst vorgelagerten Adriatischen berührten, bewies die deutsche Wehrmacht eindrucksvoll, daß sie den bolschewistischen Banden des »Marschalls« Tito nicht nur gewachsen, sondern turmhoch überlegen ist, sobald sie antritt und zum Schlag ausholt. Die deutschen Divisionen, die — wie der »Feindlagebericht« eines Bandenkorpstabes klagend hervorbringt — ständig in Bewegung sind, geben, von einer wendigen, zielbewußten Führung sinnvoll geleitet, dem Bandenführer immer neue Rätsel auf, die er niemals zu lösen vermag.

Die deutsche Führung auf dem Balkan unterschätzt den Bandenmarschall nicht; aber sie ist auch nicht geneigt, ihm jene Bedeutung beizumessen, die er gern in ihren Augen besäße. Mit der Linken versteht sie es, ihn immer wieder empfindlich zu treffen, während sie sich die Rechte frei hält, den Blick wachsam auf die blaue Adria gerichtet.

Ein kraftloses, hohles Schlagwort

Indessen beginnt es im Machtbereich des Bandenführers bedenklich zu knistern; denn viele seiner Anhänger haben, nicht zuletzt durch die erlittene Schlappe, erkannt, daß seine Parole »Freiheit dem Volke« nur ein hohles Schlagwort ist, das ihre Leiden und ihr Elend verzuckern soll. Und Moskau ist weiter, als die Kommissare ihnen einreden wollen, noch weiter als England, das bislang keinen Finger zu ihrer Unterstützung rechte Am deutlichsten aber wird ihnen wohl die Sinnlosigkeit ihres Kampfes, seitdem sie zu spüren beginnen, daß durch die Balkanvölker, denen sie immerhin angehören, wenn sie auch das Dasein verwildelter Außenseiter führen, eine ständig wachsende Abwehrwoge gegen die Gefahr des Bolschewismus geht. Vielleicht reißt in ihnen, bevor das Verhängnis über sie hereinbricht, die Einsicht, daß die Bahn der Vernichtung längst breit genug und die Zahl der Opfer schon allzu reichlich ist für eine Sache, die kein aufrichter Mann mit der Kraft seines Herzens zu vertreten vermag.

Der Balkan, vielgestaltig und voller Lebenskraft wird niemals ein werden mit dem Bandenführer, den dunkle Leidenschaft aus der Finsternis in das fragwürdige Licht eines politischen Scharlatans gehoben haben, der verworren genug wäre, einen lebendigen, wertvollen Bestandteil Europas dem Bolschewismus auszuliefern.

Sowjets pachten italienischen Stützpunkt

te Mailand, 21. März

Stalin habe die Regierung Badoglio erst anerkannt, nachdem er für die Dauer des Krieges die Pacht eines süditalienischen Flottenstützpunktes erlangt hatte, meldet das italienische Blatt »Corriere della Sera«. Für diese Konzession habe die Sowjetregierung eingewilligt, den ersten Vertreter des Kremls in der Mittelmeerkommission Wischinsky durch Bogomolow zu ersetzen.

Diese Meldung bestätigt wieder, wie planmäßig die Sowjets bei der Durchführung ihres Planes, den von den Achsengegnern besetzten Teil Südtaliens zu ersetzen, vorgehen. Zugleich kommt aber auch zum Ausdruck, daß die Sowjetunion den alten Plan, zur Mittelmeerherrschaft zu werden, schon bald durchführen will.

Zum Kampf um Cassino

Schwerstes Bombardement und stärkstes Trommelfeuer führte zu keinem Erfolg

dnb Berlin, 21. März

Seit fünf Tagen toben nun die Kämpfe um das Städtchen Cassino an der süditalienischen Front und um die nördlich von ihm liegenden Höhen von neuem. Unter einem ungeheuren Aufwand von Menschen und Material versuchten die Truppen der fünften nordamerikanischen Armee die deutsche Linie zu durchbrechen, um die jenseits der Berge beginnende Hauptstraße nach Rom zu gewinnen.

Nach dem außergewöhnlich schweren Bombardement von Cassino am 15. März, an dem sich hunderte feindlicher Flugzeuge beteiligten und das von einem Trommelfeuer von hunderten Geschützen des Gegners abgelöst wurde, waren es zunächst indische und neuseeländische Verbände, die in einen Teil der Stadt eindrangen. Aus den Trümmern der Häuser schlug ihnen jedoch ein derartiges Abwehrfeuer der deutschen Verteidiger entgegen, daß sie ihr weiteres Vorgehen einstellen mußten. Zur Entlastung der im schweren Häuserkampf stehenden Verbände griffen wenig später nach gleichfalls heftiger Artillerievorbereitung und mit Unterstützung starker Fliegerkräfte nordamerikanische und indische Truppen sowie Formationen afrikanischer de Gaulle-Anhänger die nördlich der Stadt liegenden Höhen an, wo sich die deutschen Stellungen heute über den Schloßberg, die Höhe 193 und den Klosterberg hinziehen. Aber auch diese mit aller Erbitterung geführten Vorstöße des Feindes führten nur zu geringfügigem Geländegewinn.

Die erlittenen hohen Verluste zwangen den Feind am Samstag, eine kurze Atempause zur Auffüllung und Umbildung seiner Verbände einzulegen. Dann brach erneut ein Bomben- und Granatbeschuß über unsere Fallschirmjäger und Grenadiere herein, denen der Raum von Cassino zur Verteidigung anvertraut ist. Der Schwerpunkt der Kämpfe lag einerseits in den Trümmern der Stadt Cassino, vor allem in der Umgebung des Bahnhofsgeländes, andererseits wieder in den nördlichen schneebedeckten Ber-

gen. Den Nordamerikanern gelang es, den Schloßberg und die Höhe 193 in ihren Besitz zu bringen, doch in den Ruinen auf dem Kloster saßen die Fallschirmjäger und wichen und wankten nicht. Von dem sofort unternommenen Gegenstoß konnte sich der Feind auf dem Schloßberg nicht halten und mußte ihn wieder aufgeben.

Wieder schon während der ganzen Tage die deutsche Artillerie und starke Verbände unserer Luftwaffe mit guter Wirkung in den Abwehrkampf eingegriffen hatten, so steigerte sich dieser Einsatz am Sonntag um ein Vielfaches und trug zu den dann erzielten Erfolgen unserer Truppen wesentlich bei. Im entschlossenen Gegenangriff drängen Fallschirmjäger und Grenadiere den Gegner in der Stadt wieder zurück und brachen nach hartem Nahkampf auch die Höhe 193 wieder in ihren Besitz. Auf einer anderen Höhe wurden feindliche Kräfte eingeschlossen. Alle ihre Ausbruchversuche blieben vergeblich. Fallschirmjäger und Grenadiere hielten ihre Stellungen gegen alle weiteren feindlichen Angriffe, die bis in die späten Nachtstunden andauerten. Das Hauptkampfgebiet im Raum von Cassino ist bis auf die Trümmer weniger Häuser in deutscher Hand geblieben.

Die blutigen Verluste, die die britischen und nordamerikanischen Truppen in diesen letzten fünf Tagen gegen die verhältnismäßig kleine Kampfgruppe unserer Fallschirmjäger und Grenadiere erlitten haben, sind noch nicht zu überschätzen. Selbst der mehrfache Einsatz von Panzern, die der Feind stellenweise sogar über Eiselpfade in den Kampf führte, vermochte es, bisher nicht, dem Widerstand unserer Soldaten zu brechen, die mit Pak- und Nahkampfmitteln den größten Teil der Angriffsfronten im Kampf- und Schlachtfeld unserer Luftwaffe sowie in den Erdkampf selbst ergriffen, verursachten kurz hinter der feindlichen Front auf Verbindungswegen und Versorgungslagern des Feindes durch Bomben und Bordwaffenbeschuß schwere Zerstörungen.

Japans Vormarsch auf Indien

Ein Appell Boses an das indische Volk — Der langersehnte Tag ist gekommen

dnb Tokio, 21. März

Wie aus einem Bericht des kaiserlichen japanischen Hauptquartiers vom Dienstagmittag hervorgeht, haben japanische Streitkräfte in enger Zusammenarbeit mit Einheiten der indischen Nationalarmee am 15. März den Chindwin-Fluß bei Homarin überquert und befinden sich gegenwärtig im Vormarsch nach der burmesisch-indischen Grenze.

Homarin liegt am Zusammenfluß des Chindwin- und Uyu-Flusses. Von hier aus führt ein schmaler Gebirgspfad in nordwestlicher Richtung über hohes Gebirge auf indisches Gebiet und stößt hier auf eine gutausgestattete Straße, die in südlicher Richtung nach dem wichtigen feindlichen Stützpunkt Imphal führt. Es handelt sich hier vor allem um eine große Luftbasis des Gegners, die wie innerlich seit Herbst vorigen Jahres immer wieder von der japanischen Luftwaffe angegriffen wurde.

Zu den Operationen im Gebiet von Fort White — heißt es in dem gleichen Bericht des Hauptquartiers weiter — daß japanische und nationalindische Einheiten am 8. März im Gebiet der Chin-Berge Operationen begannen.

Der kleine Grenzort Taunggon im Gebiet von Fort White ist nach letzten Frontberichten inzwischen von den Japanern genommen worden. Der Gegner versuchte vergeblich Taunggon von befestigten Stellungen aus, die er wenige

Kilometer entfernt errichtet hatte, zu verteidigen. Unter schweren Verlusten zog sich die 17. feindliche Division nach dem Manipur-Fluß zurück, wo sie versucht, sich vor den hart nachdrängenden Japanern zu retten. Der Divisionsstab des Gegners, an der Spitze der Divisionskommandeure, erreichte schwimmend das westliche Flußufer. Den Japanern fielen, den Berichten zufolge, zahlreiche Gefangene in die Hände.

Als oberster Befehlshaber der indischen Nationalarmee richtete Subhas Chandra Bose am Dienstag einen eindrucksvollen Appell an das ganze indische Volk, sich mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln für den Befreiungskampf des Vaterlandes einzusetzen, der an der Ostgrenze Indiens begonnen habe.

»Alle Inder — Männer und Frauen — fordern wir auf«, so heißt es in diesem Aufruf, »durch systematische Sabotage die Amerikaner lahmzulegen und so tatkräftig unseren Freiheitskampf zu unterstützen. Indische Soldaten und Offiziere, die ihr heute noch auf Seiten der Engländer steht, tretet ein in unsere Reihen, um gemeinsam mit euren Brüdern für die heilige Sache zu kämpfen. Alle Beamten aber fordern wir auf, auf jede nur mögliche Weise mit uns zusammenzuarbeiten, denn der langersehnte Tag des Freiheitskampfes ist gekommen, auf den wir so lange gewartet haben.«

Die Abwehrerfolge am Sonntag

Aus einem Verband von 22 Flugzeugen 20 abgeschossen

Vom Kriegsberichterstatter Hans Wamper

(PK) Beim Einflug schwächerer nordamerikanischer Bomberverbände in den Nachmittagsstunden des 19. März in den Südostdeutschen Raum schlug den Angreifern trotz ungünstiger Wetterlage die geballte Kraft der deutschen Luftverteidigungskräfte entgegen.

Wiederum von den Flugfeldstellungen rechtzeitig ausgemerkt, erkannt und gemeldet, starteten innerhalb weniger Minuten unsere in zahlreichen Luftkämpfen erprobten Jäger zum Kampf gegen den Feind in vielen tausend Metern Höhe. Auch diesmal hatte sich der Gegner für sein Unternehmen eine für unsere Jäger überaus ungünstige Wetterlage ausgesucht. Doch nichts konnte unsere Jäger davon abhalten, den Gegner zu stellen. Immer wieder stürzten sie sich auf den sich verbissen wührenden Gegner, durchbrachen die Sperre der ihn begleitenden Jagdabwehr und blieben den Bombern dicht auf den Fersen. Dem Einsatz unserer Jäger ist es zu danken, daß der Feindverband gesprengt und am gezielten Bombenabwurf gehindert wurde.

Zehnt der ganze besonders ungünstigen Kampfbedingungen und der hierdurch zwangsläufig »beeinträchtigte« Sicht gelang es unseren Jägern, wie gemeldet 25 Flugzeuge abzuschießen, darunter 24 viermotorige Terrorbomber. Dieser Erfolg war aber nur dadurch möglich, daß jeder einzelne neben seinem kämpferischen Mut sein ganzes fliegerisches Können einsetzte. So gelang es beispielsweise einem Jagdverband, aus einem aus 22 Flugzeugen bestehenden Feindverband 20 Bomber herauszuschießen. Nur zwei davon entgingen ihrem Schicksal, wobei noch nicht feststeht, ob auch

sie infolge der erlittenen Treffer überhaupt den Heimathafen erreichen konnten.

Dieser erneute Erfolg unserer Luftverteidigung im Kampf gegen den feindlichen Terror, der mit dem Ausfall von etwa 200 Mann besten fliegerischen Personals endete, ist Beweis dafür, daß die Kraft der deutschen Luftverteidigung nicht nur ungebrochen ist, sondern sie auch im steten Aufstieg befindet und sich mit den vom Gegner bevorzugten Schlechtwetterlagen fertig wird.

Überall dort, wo der Feind versucht, seine terroristischen Absichten fortzusetzen, trifft er auf den strafenden Arm unserer Jäger. Die Trümmer der abgeschossenen Feindflugzeuge sind der unwiderlegbare Beweis hierfür.

Antisemitismus in den USA

te Lissabon, 21. März

»Wir werden ausgeschickt, um die Juden zu bekämpfen, aber die Juden bleiben in der sicheren Heimat.« Das ist der Text eines jetzt an vielen nordamerikanischen Universitäten gesungenen Liedes, berichtet die Newyorker Zeitung »Times«. Das Lied zeigt sich »außerordentlich beunruhigt« über das weitere Ansteigen des Antisemitismus in den USA und erklärt, daß alle Gegenmaßnahmen keinen Erfolg gehabt hätten. Die von Juden einberufenen Massenversammlungen würden von den Kommunisten dazu benutzt, um dort »kommunistische politische Erziehung« zu betreiben.

Druck v. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei-Gez. m. b. H., — Verlagsleitung Egon Baumgarten, Hauptvertriebsleitung Anton Gerschack, beide in Marburg a. d. Drau, Badstraße 6.

Heimliche Rundschau

Unser Hausbuch

Es ist ein starkes in Schweinsleder gebundenes Buch, das Alter hat gelbe Flecken auf die Einbändecken gezeitet. Viele hundert Jahre füllen die Seiten; es ist das Hausbuch einer Familie. Schlägt man seinen schweren Deckel auf, so dringt der dumpe Modergeruch einer vergangenen Zeit ins Gesicht des Beschauers. Die Blätter sind gelblich und brüchig geworden, aber noch immer erzählt die bereits ein wenig verbläute Schrift von Tagen und Jahren voll Freude und Leid. — Ein kostbarer Schatz ist dieses Buch, in mühevoller Arbeit sind die Buchstaben und verzerrten Initialen zu Papier gebracht. In den Zeiten kann man die Geschichte eines ganzen Geschlechtes lesen. Leben an Leben reiht sich aneinander, wie die Glieder einer endlosen Kette, die dem Sturm der Zeiten trotzt. Jeder der Familie hat das, was ihm auf seiner Lebensstraße begegnete, ins Buch geschrieben: Berge, Täler, Rosen und Tränen, Sorgen und Segen. Man fühlt den Pulsschlag einer vergangenen Zeit, die Kraft dieser Menschen, die stark genug waren, sich gegen Schicksale zu stemmen, oder das Zagen von Schwächlingen, die unter den mahelnden Rädern des brausenden Lebens zugrunde gingen.

Da liegen sie die Hausbücher, in schweren Truhen verborgen, ein ehrwürdiges Erbe der Familie. Doch das Hausbuch ist nicht nur Chronik und Schicksalserzählung, es ist ein Denk- und Mahnstein für alle, die ihren Namen in das Buch eingeschrieben haben, daß sie eines Geschlechtes sind. Dieses Bewußtsein soll immer ein festes, unlösliches Band um alle schlingen: Zusammenleben in schlechter und guter Zeit! Und wenn man einmal in Not und Bedrängnis ist, schöpft man da nicht Kraft aus den Zeiten, die unsere Vorfahren schrieben? Wie sie manchmal schwere Lagen überstanden, mit dem gleichen Mut und der gleichen Überlegung und Entschlossenheit soll auch die heutige Generation diese Sache anpacken. Und sie gelingt!

Und noch eines: Ein Hausbuch ist nicht für den fremden Gebrauch bestimmt. Es soll mehr sein. Denn über die Schultern der Schreibenden blicken schon kommende Geschlechter auf die Blätter.

Jede Familie sollte ein derartiges Hausbuch besitzen und wenn es noch nicht angelegt ist, dann werden die Stunden die man damit zubringt, nicht umsonst gewesen sein. Auch hier im Unterland soll dieses schöne Buch über die Jahrhunderte von der stolzen Zeit dieses Landes und seiner Bewohner künden.

Viele Herzen schlagen aus einem solchen Buch. Gestalten steigen aus ihm empor, die sonst die Zeit vergessen hätte, nun sind die dem Schlaf der Jahrtausende entrissen und künden von stolzer Vergangenheit. — Ehre und Dank erfüllt die Söhne und Töchter, wenn sie das Buch schließen, daß ihnen ihre Ahnen den rechten Weg in dieser schweren Zeit gewiesen haben.

Gedenken für Sepp Egger

Auf dem Ortsfriedhof in Auerburg fand am 19. März eine Heldenehrung für den im Einsatz gegen die Banditen gefallenen Führer der Standarte Cilli-Ost, Sepp Egger, statt. Nach der Flaggenhissung im Ehrenhain sang am Grabe der Männerchor der Wehrmannschaft des Toten Lieblingslied: „Volk an's Gewehr“. Nach einem feierlichen Spruch hielt SA-Scharführer Prof. Schellhoß die Gedenkrede. Mit bewegten Worten schilderte er das vorbildliche Leben dieses treuen Kämpfers für die nationalsozialistische Idee von Jugend auf, das in herrlicher Weise durch den Tod seine Erfüllung fand. Er gelobte im Namen seiner Kameraden sein Andenken hoch zu halten und sein Streben fortzuführen, unerschütterlich und treu bis ans Ende. Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden wurde der Kranz niedergelegt. Mit einem ergreifenden Spruch und langsamem senkenden Fahnen ward Abschied genommen. Mit den Liedern der Nation endete die erhebende Feier.

Führungen durch die Pettauer Ausstellung. In der am Samstag in Pettau eröffneten Wanderausstellung „Der Luftterror“ finden täglich von 10 bis 11 Uhr und von 18 bis 19 Uhr Führungsvorträge von Ing. Rößler statt, auf die die Bevölkerung besonders aufmerksam machen

Die Wehrmacht gestaltet ein Volksfest

Pettaus Bevölkerung und ihre Soldaten — eine Gemeinschaft

Ein Sonntag des Frohsinns, der Überraschungen und heiteren Unterhaltungen liegt hinter uns. Groß und klein nahmen am Sonntag in Pettau gleich begeistert Anteil an der Überfülle des von unseren Soldaten Gebotenen, die es zustande brachten, ein Volksfest im besten Sinne des Wortes zu gestalten.

Der Auftakt war der Abend »Zwei frohe Stunden« im überfüllten Vereinshaus. Im Mittelpunkt des Programms stand eine schaurig-große Rittergedichte mit allem was dazu gehört: hellaufloderndem Liebesfeuer, tiefathrauntem Haß, tückischem Intrigenspiel und verhängnisvollen Verwechslungen. Die Darsteller zeigten ausgesprochenes Talent und die Soldaten, die Frauenrollen übernommen hatten, fanden besonders starken Beifall. Die Zwischenakte waren durch das flotte Spiel des Pettauer Streichorchesters unter Leitung von Hermann Erlautz und einen witzigen und einfallreichen Sprecher ausgefüllt.

Den ganzen Sonntag über gab es so viel zu sehen und zu bestaunen, daß der Einzelne kaum alles Gebotene mitmachen konnte. Obwohl das »Pioniertaxi« am Adolf-Hitler-Platz die Gäste zu den »Brennpunkten« führte. An der Brücke zog die alte, mittelalterliche Stadtwache

Das Landvolk im Kreis Pettau in Front

Wir zweifeln keinen Augenblick an unseren Endsieg

Außer der Kreisstadt waren auch Friedau und Leonhard vergangenen Sonntag Schauplatz eindrucksvoller Kundgebungen unseres Landvolkes. Das durch massenhaftes Erscheinen zu den Veranstaltungen sein Verständnis für die Erfordernisse der Zeit bekundete.

Bei allen drei Versammlungen sprach zunächst Kreisbauernführer Strasschill. In längeren und eingehenden Ausführungen begründete er die in diesem entscheidungsvollen Jahr noch erhöhte Verpflichtung unserer Bauern zu vollem Einsatz ihres Fleißes und ihrer erprobten Tüchtigkeit, aus dem Heimatboden auch das Letzte herauszuholen und es der Gemeinschaft zuzuführen. Besonderen Eindruck machten seine Ausführungen dort, wo er aufzeigte, daß, wenn irgend ein Berufsstand den Bolschewismus als seinen Todfeind zu hassen und zu fürchten hat, es gerade der Bauer ist, der durch ein Hereinbrechen dieses teuflischen Systems nach Europa alles sein Leben und seine ganze Existenz verlieren würde und aus dieser Erkenntnis heraus die einzige Folgerung zu ziehen hat: Pflichterfüllung bis zum letzten, dem deutschen Volk, dem deutschen Soldaten und Arbeiter die Nahrungsgrundlage zu erhalten, die sie befähigen, diesen größten aller Kriege durchzustehen bis zum Ende.

Dabei konnte der Kreisbauernführer mit beachtenswerten Zahlen belegen, daß auch in der Untersteiermark von den maßgebenden Stellen alle Voraussetzungen für rationeller Bodenbenutzung geschaffen werden konnten. So sind allein im Kreis Pettau 15 Landmaschinenhallen errichtet und zum größten Teil fertiggestellt, die alle die Maschinen enthalten, die der Bauer braucht. Darunter u. a. 30 Ackerschlepper, 13 Großdrescher, 90 Grasmäher und mehrere hundert Stück verschiedener anderer Geräts. 230 Zuchtbullen, 200 Zuchteber sorgen für die Hebung des Vieh- und Schweinsbestandes, 170 Waggon Pflanzkartoffeln, 260 Tonnen Saatweizen, 190 Tonnen Saatroggen usw. für die Verbesserung des Saatgutes; und an die 3000 Waggon Kunstdünger geben die Grundlage für die bisher erzielte Steigerung der Erträge. Wenn das Reich solcherart mitten im schwersten aller Kriege unserem Bauer so weit-

gehende Förderung zuteil werden ließ, so ist dies natürlich nur ein Bruchteil von dem, was nach siegreicher Beendigung des Krieges auf diesem Gebiet geleistet werden wird, um den Landmann zum wahren Herrn seines Bodens zu machen.

Kreisführer Fritz Bauer bot in seinen Ausführungen eine eingehende Darstellung der militärischen und politischen Lage, die uns noch in keinem Stadium dieses an überraschenden Ereignissen reichen Krieges auch nur im Entferntesten an dem Endsieg zweifeln ließ, am allerwenigsten aber jetzt, wo das Reich in unerhörter Zusammenballung seiner Machtmittel bereit steht, alle Schläge, wo immer der Gegner sie noch versuchen sollte, blitzschnell und durchschlagend zu parieren. Im zweiten Teil seiner Rede knüpfte der Kreisführer an die Ausführungen von Pg Strasschill an die jedem, der noch gezweifelt haben möge, gezeigt haben müssen, wo sein Platz steht. »Hitler oder Stalin« lautet heute die Parole für ganz Europa, ein neues Aufblühen dieses ehrwürdigen Konti-

nents, dieser Wiege menschlicher Tatkraft und Kultur im Schutze eines siegreichen deutschen Reiches oder Untergang für immer durch Stalins Horden, durch die zerstörenden Kräfte der asiatischen Steppe. Eine dritte Lösung gibt es nicht. Deshalb können wir heute auch keine Lauen und halben Anhänger brauchen, diese Zeit fordert klare Scheidung der Geister in solche, die mit uns sind und auch die Früchte des Sieges ernten werden und die, die glauben, sich gegen uns stellen zu können und damit die Vernichtung zu gewärtigen haben.

So anerkennende Worte der Kreisführer für die bisherigen Leistungen des Bauern im Kreise Pettau land, so energisch betonte er die Forderung, daß nunmehr jeder den Ehrgeiz haben muß, noch besser zu arbeiten, noch mehr zu erzielen und noch erhöhte Mengen der Allgemeinheit zuzuführen. Die Führung am Schluß der Veranstaltung wurde zu machtvoller Bekundung der unwandelbaren Treue und Einsatzbereitschaft unseres Landvolkes.

Grosse Landvolkkundgebung in Pragwald

Kreisführer Dorfmeister sprach zu den Bauern und Bäuerinnen

Im Zuge der Frühjahrversammlungsaktion des Steirischen Heimatbundes für das Landvolk, sprach am 19. März im Lichtspielsaal zu Pragwald Kreisführer Pg. Dorfmeister vor einer großen Menge versammelter Bauern und Bäuerinnen, über die Ernährungsschlacht des deutschen Volkes, wobei sich gerade der Bauer pflichtbewußt und einsatzfreudig, mit ganzer Kraft für den siegreichen Ausgang dieses Kampfes, einzusetzen hat. Überzeugend brachte der Kreisführer den politischen Teil seiner Rede, wo er immer wieder mit zündenden Worten, die unerschütterliche Zuversicht des deutschen Volkes zum Ausdruck brachte und damit die Zuhörer in Begeisterung versetzte.

Vor allem mitreißend war sein klarer Überblick über den vergangenen Kriegsverlauf und die heutige Stärke der deutschen Wehrmacht und der deutschen Waffen, die bereit stehen, wenn es der

Führer befehlt, hervorzubrechen und mit unvorstellbarer Gewalt jene Feinde zu vernichten, die es wagen, ein Volk, das nichts anderes wollte als eine gesicherte Zukunft und einen friedlichen Aufbau, zu überfallen.

Stürmender Beifall bezeugte einstimmig die klare Einstellung des Pragwalder Landvolkes, geschlossen hinter dem Führer, auf dem einzig richtigen Wege und mag dieser auch noch so schwer und lang sein, zum Siege und damit zu einem dauernden Frieden, für uns, unsere Kinder und Kindeskinde, zu marschieren.

Mit der Führung und den Liedern der Nation beschloß Ortsgruppenführer Pg. Pinter die Kundgebung, mit dem Gelöbnis, alles daran zu setzen, um den gestellten Aufgaben vorbildlich nachzukommen und ist auch dem Pragwalder Bauernstand, die Gelegenheit zum Beitrag an dem großen Endsieg geboten.

Geburt, Hochzeit und Tod im Unterland

Den Bund fürs Leben haben geschlossen: Malerhelfer Franz Dolmatsch und Valentine Pogatscher, Angestellter Josef Kroschowitz und Angestellte Viktoria Hodschar, Reichsbahnpenionist Stefan Borin und Marie Opelnik geborene Esich, Kraftfahrer Johann Blaschitsch und Küchengehilfin Anna Praß, Arbeiter Alois Kolar und landwirtschaftliche Arbeiter Franziska Mesnaritsch, Reichsbahner Alois Rischner und Schneidergehilfin Maria Pogoreutz, Gastwirt und Kantinier Karl Petz und Wirtschafterin Frieda Kotnig, Reichsbahner Johann Tschernuta und Weberin Maria Knes, Maschinemat Willibald Wergles und Hauswirtschaftliche Therese Kukowetz, Konditor Franz Blas und Kellnerin Maria Kowatsch.

In Pragerhof wurde in der letzten Woche ein Junge geboren, es starb Johann Mikusch. Das Standesamt Pettau meldet sieben Geburten, es heirateten Josef Krainz und Maria Rohan, es verschieden Johann Kretitsch, Emilie Juza, Maria Katzian Johann Horwat und Josef Pfeifer, Monsberg meldet vier Geburten, die Ehe schlossen Koroschetz Franz und Magdalena Sagadin. Es starb Hilde Mochorko. In Windschdorf wurden vier Kinder geboren, es verschieden Johann Schumer.

Das Standesamt Cilli berichtet von 12 Geburten darunter acht Knaben, den Bund fürs Leben schlossen Franz Hauptmann und Theresia Preloschnik, Josef Wenzel und Stefanie Kresnik, sowie Michael Stropnik und Maria Werbowschek. Durch den Tod abberufen wurden Franz Golauschek, Josef Bergles, Johann Ludwig Grach, Anton Berk, Franz Oistruch, Wilhelmine Obelscher, Adolf Peritsch, Max Roscher, Adele Mesaritsch, Anton Jantschitsch und Stefanie Wolouschek. — Auerburg meldet vier Geburten, zwei Heiraten und einen Sterbefall. In Bäral schlossen Franz Turk und Eva Arbeiter die Ehe. In Bad Neuhaus wurde je eine Geburt, Heirat und ein Todesfall registriert. Vier Kinder kamen in Heiligenstein zur Welt, es verschieden Analia Ogryn, Rohitsch-Sauerbrunn meldet zwei Geburten und zwei Sterbefälle.

In Schönstein wurden im Monat Februar 14 Kinder zur Welt gebracht darunter fünf Jungen. Es heirateten Alois Heß und Ludmilla Juwan. Außerdem werden 13 Todesfälle berichtet. Das Standesamt Tüffer-Römerbad hat neun Geburten eingetragen, den Bund fürs Leben schlossen Franz Höfferle und Julia Senitz. Aus unserer Mitte verschieden Franz Gorschek, Josefa Widetz, Johann Somo, Aloisia Masten, Adelheid Skof, Johann Wale, Genoveva Riff und Thomas Goritschek. Aus Leonhard starb Martin Lamornik, Martin Oisterschek, Jener das Ehepaar Johann und Maria Zander. In Tüchern kamen vier Kinder zur Welt, es verschieden Josef Jager.

Luftlagemeldungen stündlich über den Deutschen Rundfunk. Der Deutsche Rundfunk hat einen Meldedienst über die Luftlage eingerichtet. Während des Tages und der Nacht werden alle Sender des Reichsprogramms und der Deutschen landesender im Laufe ihrer ganzen Sendezeit zu jeder vollen Stunde eine Meldung über die jeweilige Luftlage geben. Bei Änderung der Luftlage wird auch zwischen den stündlichen Meldungen eine Mitteilung über die Luftlage gegeben. Der Meldedienst über die Luftlage beginnt Dienstag, den 21. März um 18 Uhr.

Der Gauentscheid beginnt

Die Vorereitungen für den Gauentscheid im Kriegsbereitschaftskamp der Deutschen Jugend sind für sämtliche Wettkampfgruppen abgeschlossen. Von den Jungen und Mädchen, die an den Ortsentscheidungen teilgenommen haben, treten die Besten zum Gauentscheid an. Außer berufspraktischen, berufstheoretischen und weltanschaulichen Prüfungen wird eine sportliche Prüfung verlangt, die Mädchen werden auch über ihre hauswirtschaftlichen Kenntnisse geprüft, gleichgültig welchen Berufsgruppen sie angehören. 25 Wettkampfstätten, kleinere und größere Betriebe des Ganes, stehen zur Verfügung. Die bäuerliche Jugend wird am Hof des Landesbauernführers und auf mehreren im Umkreis liegenden Höfen zum Wettkampf antreten.

Im Zeichen der Infanterie

Neuer »Hilf-mit«-Wettbewerb

Im Rahmen der »Hilf-mit«-Arbeit in den Schulen wird neuerdings alljährlich auch ein Sandkasten-Preis verteilt, der dazu beigetragen hat, die Sandkastearbeit zu Ehren zu bringen. Zeitgeschichten und Sandkasten gehören zusammen. Was der Junge in der Wochenschau sieht, im PK-Bericht liest, soll er mit Hilfe des Sandkastens begreifen.

Wie der »Deutsche Erzieher« mittelt, wird für die deutsche Erzieberschaft ein Sandkastenhandbuch geschaffen, das Anregungen für den Einbau des Sandkastens

in zahlreichen Unterrichtszweigen bringt. Auch viele Spiele, die zugleich Wissen vermitteln, finden sich in dem Handbuch. Zur Ergänzung sind für die Hand des Schülers neuartige Lern- und Spielmittel geplant. Arbeitsbeutel, die Zubehör für den Sandkasten enthalten. Der kindlichen Gestaltungskraft wird dabei breiter Raum gelassen. Die Kinder sollen Häuser, Panzer, Kanonen und Soldaten aus Einzelheiten selbst zusammenfügen und bemalen. Schon bei den Jüngsten wird so unmerklich die Wehrziehung begonnen. Die kleinen Holzfiguren können auch in der unterrichtlichen Sandkastearbeit eingesetzt werden.

Weiter wird mitgeteilt, daß die »Hilf-mit«-Arbeit im kommenden Jahr vor allem im Zeichen der Infanterie stehen soll, die die Hauptlast des Kampfes trägt und für die die Jugend im besonderen Maße begeistert werden muß. Um das Wissen über das Heer zu erweitern, sind besondere Schulblätter über das Heer geplant sowie für die Hand des Lehrers ein Heereshandbuch.

Verunglückt. Die 57-jährige Kleingrundbesitzerin Maria Pommer aus Nikolai, Gemeinde Schleinitz, fiel und brach sich den rechten Unterschenkel. — Einen rechten Armbruch zog sich durch Sturz über die Stiege die 70 Jahre alte Finanzratsgattin Mathilde Knopp aus der Anzengruberstraße 52 in Marburg zu.

Die neue Zuteilungsperiode unverändert

Sonderzuteilung an Trockenpflaumen oder Walnüssen an Kinder

Die Lebensmittelrationen der 60. Zuteilungsperiode gelten mit folgenden Ausnahmen auch in der 61. Zuteilungsperiode vom 3. bis 30. April 1944: Bei den über 6 Jahre alten Inhabern der Reichsfettkarten tritt bei gleichbleibender Gesamtfettkarte eine Änderung in der Zuteilung der einzelnen Fettkarten wie folgt ein: Normalverbraucher über 18 Jahren erhalten 62,5 q Butter und 60 q Butterschmalz mehr unter Herab-

setzung der Schlachtfettkarte um 62,5 q und der Margarinekarte um 75 q. Jugendliche von 14—18 Jahren erhalten 62,5 q Butter und 110 q Butterschmalz mehr unter Herabsetzung der Schlachtfettkarte um 62,5 q, der Margarinekarte um 75 q und der Speiseölration um 50 g. Kinder von 6—14 Jahren erhalten 62,5 q Butter und 50 q Butterschmalz mehr unter Herabsetzung der Margarinekarte um 125 g. Die Fettkarte der übrigen Versorgungsberechtigten (Kinder bis zu 6 Jahren, Inhaber der Reichsfettkarten SV 1 bis SV 6 und der AZ-Karten) bleiben unverändert.

Die unveränderte Nährmittelration von 600 g (bei Inhabern der blauen Nährmittelkarten SG/G und SV/G-Jdd 300 g) gelangt ebenso wie in der 59. Zuteilungsperiode wieder in Höhe von 50 g in Kartoffelstärkeerzeugnissen (auf die Abschnitte N 23 St und N 24 St) und im übrigen in Getreidenährmitteln zur Verteilung. Es werden demgemäß folgende Erzeugnisse in der gleichen Menge wie in der 60. Zuteilungsperiode verteilt: Brot, Mehl, Fleisch, Käse, Quark, Teigwaren, Kaffee-Ersatz und Zusatzmittel, Vollmilch, Zucker, Marmelade, Kunsthonig und Kakaopulver.

Wie bereits durch Anzeigen in der Tagespresse bekanntgegeben, erhalten Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren, die die rosa Nährmittelkarte besitzen, in der 61. Zuteilungsperiode auf den Abschnitt N 35 der rosa Nährmittelkarte 61 für Kleinkinder bis zu 3 Jahren und für Kinder und Jugendliche von 3—18 Jahren eine Sonderzuteilung von 125 g Trockenpflaumen. An dieser Zuteilung nehmen auch die Kleinstkinder von Selbstversorgern teil.

Die Verbraucher haben die Bestellscheine 61 in der Woche vom 3. bis 8. April 1944 bei den Verteilern abzugeben.



Für tapferes Verhalten vor dem Feind erhielt Gefreiter Max Kaitna aus Trifail, Loke 183, das Eisene Kreuz II. Klasse.

Ferner wurde der Soldat Franz Turk aus Stadeldorf der Ortsgruppe Windschlandsberg für sein tapferes Verhalten vor dem Feind mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet, desgleichen der Gefreite Franz Gaberz aus Stattenberg 13, Ortsgruppe Maxau, und Gefreiter Johann Pototschnik aus Maiberg, Ortsgruppe Treun, Kreis Pettau.

Der Gauleiter überprüft die Hilfsmaßnahmen

Ausgezeichnete Haltung der Bevölkerung

Gestern vormittags besuchte der Gauleiter in Begleitung von Kreisleiter Kollik die von den feindlichen Luftpiraten an ihren Wohnstätten betroffene Bevölkerung der Gauhauptstadt. Der Gauleiter überprüfte an Ort und Stelle die unmittelbar nach dem Angriff ergriffenen Hilfsmaßnahmen. Er besichtigte die Schäden in den Wohnungen, erkundigte sich eingehend im Gespräch mit den Betroffenen über die Durchführung der ersten Betreuung und konnte sich immer wieder von der ausgezeichneten Haltung der Bevölkerung überzeugen.

Für besonders vorbildliches Verhalten während des Luftangriffes überreichte der Gauleiter dem 58jährigen Karl Wolf das Kriegsverdienstkreuz zweiter Klasse mit Schwertern. Der Ausgezeichnete hat an der Spitze eines Einsatztrupps in einem lebenswichtigen Betrieb durch sein und seiner Männer mutiges Zutpacken großen Schaden verhütet.

Wir geben alles für das Kriegs-WHW

Die Gefolgschaft des Bahnhofes Thesen übermittelte der Ortsgruppe 2 im Kreis Marburg-Stadt einen angemessenen Sammelbetrag für das Kriegs-WHW. Daß man nicht nur wertvolle Sachen, sondern auch Buben versteigern kann, bewiesens volksdeutsche Mädels aus Esseg, die sich für Geldbeträge die schönsten Jungen aus der III C Klasse der Marburger Lehrerbildungsanstalt kaufen konnten. Das ausgestellte »Material« dürfte sich großer Wertschätzung erfreut haben, wie die aufgetrachte ansehnliche Summe deutlich bewies.

Nachrichten aus Pragwald. Emil Pantschur, Angehöriger des RAD, starb im blühenden Alter von 17 Jahren an den Folgen einer plötzlichen Erkrankung. Er wurde nach Pragwald überführt und in feierlicher Weise seiner geliebten untersteirischen Heimat übergeben. Die Deutsche Jugend war vollzählig erschienen und nahm vor dem offenen Grabe Aufstellung. In Anwesenheit von Vertretern des RAD und der örtlichen Behörden lezte der Ortsgruppenführer einen Kranz nieder. — Im Zeichen der Erzeugungsschlacht des deutschen Volkes ist unser Bürgermeister Pa. Schellau emsig daran, Erweiterungsarbeiten des Landhofes durchzuführen.

Voller Einsatz des Landvolkes im Kreis Leibnitz. Über 400 Landarbeiter und Landarbeiterinnen versammelten sich am 19. März im neuen KdF-Saal in Leibnitz zu einem Appell, an dem auch Kreisleiter Tomaschitz teilnahm. Nach Begrüßung durch Kreisgefollgschaftswart Dirnberger sprach der Landesgefollgschaftswart Pöllinger, der die Landarbeiter und Landarbeiterinnen aufforderte, sich auch in Hinblick mit all ihren Kräften für die Sicherstellung der Ernährung einzusetzen. Kreisleiter Tomaschitz schilderte die derzeitige politische und militärische Lage und richtete an sie den dringenden Appell, ihren Wirtschaftsführern mit Verständnis und Treue zu dienen.

Todesfälle. In Marburg verschieden: Der 45jährige Gemeindearbeiter Rudolf Mlakar aus Tresteritz 44, dessen Leichnam nach Gams zur Beerdigung überführt wird; der 36jährige Färber Max Pleierschek aus Eichendorf 72 bei Pirkern; der 72jährige Kleinbesitzer Martin Besiak aus der Pöberscherstraße, dessen Leichnam nach Würmborn überführt wird und die 69jährige Private Juliana Rumesch geb. Pototschnig vom Adolf-Hitler-Platz. — In Loschberg, Gemeinde Hohenstein, ist der dortige Kaufmann und Realitätenbesitzer Matthias Wdmay nach kurzer Krankheit gestorben. — Ferner starb in Cilli der Distriktsarzt I. R. Dr. Veit Tschervinka im Alter von 72 Jahren.

Abgeworfene Kraftstoffbehälter der Luftwaffe. Zur Erhöhung der Fluchtsicherheit werden bei unseren Nachtlagern abwertbare Kraftstoffbehälter mitgeführt. Die Form ist ähnlich einer Bombe. Der Behälter wird nach Verbrauch des Brennstoffes abgeworfen und durch den Abwurf stark verformt sein. Am Behälter ist folgende Aufschrift angebracht: Achtung! Kraftstoffbehälter! Keine Bombe! Sofort bei der nächsten Polizeistation stelle oder Fliegerhorst Lage des Behälters melden. Belohnung zehn Reichsmark. Jeder Behälter bedeutet wertvolles Rohmaterial, das sofort der Wehrverwertung zuzuführen werden muß. Es ist daher von jedem derartigen Fund — demiß die Aufschrift — sofort die nächste Polizeidienststelle oder der nächste Fliegerhorst zu verständigen. Dort wird auch die Belohnung von zehn Reichsmark ausbezahlt. Offenes Licht ist in der Nähe des Behälters zu vermeiden, da bei dem Restmengen von Kraftstoff noch Explosionsgefahr besteht.

Windeln nur auf Säuglingskarte. Di-Gruppenarbeitsgemeinschaft Spinstoffwaren in der Reichsgruppe Handel hat im Einvernehmen mit der Reichsstelle für Kleidung klargestellt, daß Windelmüll und Mullwindeln an Verbraucher nur gegen Abschnitte der Säuglingskarte geliefert werden dürfen.

Wir verdunkeln vom 19. bis 25. März von 19.15 bis 5 Uhr!

Petit mordete »Verräter«

Der Massenmörder Petit, der seit einer Woche die gesamte französische Öffentlichkeit in Aufregung versetzt, ist von den französischen Polizei noch immer nicht gefunden worden. Er verbringt sich vermutlich bei seinen politischen Freunden, die offenbar auch finanziell an seinem Mordunternehmen beteiligt waren. Wie dieser marxistische Generallieutenant von Auxerre zu seinen Morden stand, wird jetzt durch ein Teilgeständnis seiner in Haft befindlichen Frau beleuchtet, das der »Matin« auf Grund der Erklärungen des Kriminalkommissars Massu veröffentlicht hat. Frau Petit, die angeblich von den Morden ihres Mannes nichts gewußt hat, gestand, daß ihr Mann bei seinen Morden zweifellos sich nur auf die Abschaltung von sogenannten »Verrätern« und »Spitzeln« beschränkte. Unter »Verräter« und »Spitzel« versteht Frau Petit solche Personen, die seit 1941 den anglo-amerikanischen Freunden den Rücken gekehrt haben und für eine deutsch-französische Verständigung im Rahmen des neuen Europas eintraten und somit also der politischen Linie des neuen Frankreichs Folge leisteten.

Damit ist erneut auf den politischen Hintergrund dieses sensationellen marxistischen Massenmordes hingewiesen. Daneben besteht jetzt schon kein Zweifel mehr, daß Petit auch seine politischen Freunde, deren Verschiebung über Spanien nach Nordafrika er übernommen hatte, ermordete. — nämlich dann, wenn sie mit Geld, Schmuckstücken und anderen leicht beweglichen Vermögenswerten zu ihm kamen. Er benutzte dabei die Möglichkeit, seine Morde zu veruschen, die sich daraus ergab, daß die Flüchtlinge heimlich fliehen wollten und sich nur von ihren nächsten Angehörigen unter der Verpflichtung des Stillschweigens verabschiedeten.

Der Mordfall Petit löst inoffiziellen die Frage nach den Hintermännern aus. Offenbar besaß Petit Komplizen, die ihm die »Klienten« zuführten, und zwar solche, die in englischsprachigen Kreisen als »Verräter« bezeichnet wurden und auch solche, die über Spanien nach Nordafrika zu fliehen beschloßen hatten, in der Absicht, sich de Gaulle oder den Algier-Kommunisten anzuschließen.

Sonderbare Rache eines Verschmähten. Ein Fremder, der in einem Hotel zu Burg bei Magdeburg wohnte, versuchte lange Zeit vergeblich, sich zwei im gleichen Hotel wohnenden Damen zu nähern. Plötzlich waren den beiden nämlich ein Schmuckkästchen, Handtaschen, Brieftasche, Zigaretten und anderes mehr abhanden gekommen. Ein Schuljunge entdeckte die fehlenden Gegenstände an

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Wie der Mensch in der Industrie zu kurz kam

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley über die soziale Gleichstellung in der Heimarbeit

Eine Großkundgebung, in deren Mittelpunkt mehrere tausend Heimarbeiter standen und die die Bedeutung der Heimarbeit für die deutsche Kriegswirtschaft unterstrich, fand in Dresden statt. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der sich vorher persönlich einen Einblick in die Herstellung kriegswichtiger Heimarbeit verschafft hatte, sprach in grundlegenden Ausführungen über die Probleme der Heimarbeit. Mit dem Segen, so sagte er u. a., der durch die Industrialisierung kam, gingen schädliche Nebenwirkungen einher. Diese bestanden vor allem darin, daß der Mensch dabei zu kurz kam. »Der Bauernsohn und das Bauernmädchen, die durch ein hartes Schicksal von ihrem Bauernhof vertrieben und wie die Pilgen von dem Licht der Industrie angezogen wurden, wanderten in die rapide anwachsenden Großstädte, fanden dort ihr Glück zu machen und hofften nichts als Heimweh, Verlassenheit, rauhe und harte Wirklichkeit, Bodenspekulation, Hauszins, kapitalistische Ausbeutung, liberalistischer Wahnsinn: all das wurde auf dem Rücken dieser Armen der Armen ausgetragen. Sie waren der Spielball des Schicksals, um sie bemühte sich niemand. So war denn nicht zu wundern, daß diese labile, ent-

wurzelte heimatlose Masse ein leichtes Opfer des Marxismus wurde. Daß sich der bürgerliche Jude in der Freimaurerei und der proletarische Jude in den marxistischen Parteien dieses anfälligen Zustandes bemächtigt, war eine weitere Tragik des vergangenen Jahrhunderts. Der Klassenkampf wurde, vom zersetzenden jüdischen Gift geschürt, entwickelt und auf die Spitze getrieben. Jeder glaubte, die Rettung darin zu sehen, daß er über den anderen Teil der Nation herrschen und ihn dienstbar machen müsse. Der bürgerliche Kapitalismus wollte kraft seines Geldes über die Arbeitermassen, und der Arbeiter wollte kraft der Zusammenballung seiner Massen über das Bürgertum herrschen. Die politischen Folgen dieses zersetzenden Klassenkampfes haben wir Deutschen teuer bezahlen müssen.

Mißbrauchte Arbeitslose

Das kapitalistische System sah in dem Heer der Arbeitslosen keinerlei Gefahr, ja, dieses Heer war für den Bestand der kapitalistischen Wirtschaft sogar unbedingte Notwendigkeit. Man brauchte diese Reservearmee von Arbeitskräften, wenn sich diese Großunternehmungen noch weiter vergrößern wollten, und mißbrauchte die Arbeitslosen außerdem dazu, den in Arbeit befindlichen Menschen entwürdigende Arbeitsbedingungen vorzuschreiben. Wer sich gegen diese Ausbeutung auflehnte, floh auf die Straße, und an seine Stelle trat sofort ein anderer, der bereit war, sich und seine Familie dem Kapitalisten, für einen Hungerlohn zu verkaufen. Man legte die Arbeitskraft dieser Arbeitslosen — Armen gewissermaßen auf Lager, genau so, wie man Ware, Eisen und Kohle auf Lager legt. Deshalb brauchte man sich auch nicht darum zu kümmern, woher jene Arbeitskräfte kamen, wie sie untergebracht und ob sie zufrieden waren.

So segensreich und wichtig Großunternehmungen in vielen Wirtschaftszweigen sind, so schädlich können sie andererseits der Nation werden, wenn technische Notwendigkeiten in kapitalistischer Herrschaftsgelüste, in Profitstreben und in Rücksichtslosigkeit gegenüber den schaffenden Menschen einmündet.

Die Fehler des kapitalistischen Systems wurden für dieses selbst offenbar, als mit einem Male ein Mangel an Arbeitskräften auftrat. Jetzt erwies sich, wie gesund eine richtige Mischung von Klein-, Mittel- und Großbetrieben in der modernen Wirtschaft je nach Bedürfnis und Notwendigkeit ist. Für uns Nationalsozialisten tritt außer den wirtschaftspolitischen und den sozialen Umständen die weltanschauliche und politische Bedeutung des Mittel- und Kleinbetriebes hinzu, wie er sich vor allen Dingen im Handwerk ausdrückt. Das Handwerk bietet dem aufstrebenden schaffenden Menschen die Möglichkeit, durch Fleiß und Können eine selbständige Existenz zu erhalten.

Es genügt nicht, daß der Staat das Privatigentum bejaht, sondern er muß dem Menschen auch die Möglichkeit geben, Eigentum zu erwerben. Die beste Parole gegen den Bolschewismus, der in der persönlichen Enteignung sein Ziel sieht, ist der Grundsatz, jedem Menschen die Möglichkeit und vielleicht sogar eine selbständige Existenz gründet.

Die Bedeutung der Heimarbeit

Dr. Ley ging darauf näher auf die gegenwärtige Bedeutung der Heimarbeit ein. Es bedeuere außerordentliche Arbeitskräftepotenziale zu mobilisieren, wenn man nicht allein den Arbeiter und seine Arbeitskraft zur Maschine und zur Arbeit bringt, sondern die Arbeit und die Maschinen zum Menschen. Man sollte soweit als möglich den Menschen nicht entwurzeln, aus seiner Heimat reißen und verpflanzen, sondern versuchen, so es eben möglich ist, auch Arbeit zu den Wohnstätten zu bringen.

Sicherlich kann dies nicht allgemein verwirklicht werden, aber für viele Fertigungsgebiete wird dies unendlich viele Vorteile bringen. Man muß sich allerdings Mühe geben, bis zu den letzten Tiefen des Arbeitseinsatzes, der sozialen Betreuung und der sozialen Zufriedenheit der Menschen vorzudringen. Vor allem muß man mit den Vorurteilen über die Heimarbeit an sich brechen. Die Heimarbeit hat bei uns noch einen schlechten Klang, weil sie in lange Zeit hindurch wegen der Überbevölkerung des

Dorfes zu jedem Lohn Arbeit annehmen mußte. So war es nicht zu verwundern, daß Profithyänen und kapitalistische Verbrecher jene Not des Dorfes ausnützten und die geringsten Löhne zahlten, die überhaupt denkbar waren. Die Heimarbeit war dadurch mit dem Siquem der Armut, der Not und des Elends verbunden.

Erst der Nationalsozialismus hat diesem unwürdigen Zustand durch die Berechnungsgestellten der Deutschen Arbeitsfront Einheit geboten. Früher mußten beispielsweise Näherinnen zehn und zwölf Stunden bis tief in die Nacht hinein für 50 Rpf Tageslohn schuften. Wir haben auch die sozialen Bedingungen der Heimarbeit in erträgliche Verhältnisse geleitet. Die Deutsche Arbeitsfront sorgte schon bisher mit ihrem Leistungserfüllungswerk dafür und wird dies künftig in noch größerem Umfang tun, daß genügend Vorräte und Meister auch für die Heimarbeit vorhanden sind. Selbstverständlich ist, daß der Heimarbeit durch entsprechende Arbeitsvorbereitung und die Schaffung entsprechender technischer Bedingungen Gelegenheit gegeben werden muß, den gleichen Lohn zu verdienen, der in der Fabrik gezahlt wird, und daß die Akkorde und der Zeitlohn auf den gleichen Stand gebracht werden wie im Werk.

Nach eingehender Rücksprache mit dem Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion sowie dem Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz sind wir uns klar, daß dieser beschrittene Weg konsequent weiter gegangen werden muß. Die Notwendigkeit, neue Arbeitskräfte zu mobilisieren, zwingt uns dazu, und man kann hier nur sagen: »Es ist die Kraft, die Böses will und doch das Gute schafft.« Der Wille unserer Gegner, uns zu vernichten, drängt uns auf Wege, die gleichzeitig einmal Voraussetzungen einer gesunden wirtschaftlichen Struktur sein werden.

Kaffee im Wartesaal 3. Klasse: 20 Rpf.

Der Reichsverkehrsminister hat im Einvernehmen mit der Fachgruppe Bahnhofsverwaltungen für die Bahnhofsverwaltungen und Erfrischungshallen mit sofortiger Wirkung Höchstpreise für Kaffee festgesetzt. Danach darf eine Tasse Kaffee ohne Milch und ohne Zucker in den Wartesälen 3. Klasse, in denen der 2. Klasse soweit sie zur niedrigsten Preisgruppe gehören und in den Erfrischungshallen höchstens 20 Rpf kosten, die sich aus 16 Rpf Grundbetrag, 2 Rpf Getränkesteuer und 2 Rpf Bedienungsgeld zusammensetzen. In den Wartesälen 2. Klasse, soweit sie einer höheren Preisgruppe angehören, darf der Kaffee höchstens 25 Rpf kosten, die sich aus 21 Rpf Grundbetrag, 2 Rpf Getränkesteuer und 2 Rpf Bedienungsgeld zusammensetzen. Diese Preise dürfen um 1 Rpf für Milch und 1 Rpf für Zucker erhöht werden.

Einkommensteuerveranlagung für 1943

Eine große Zahl an Neuerungen seit 1941

Die Einkommensteuerveranlagungsrichtlinien 1943 bringen eine große Zahl von Neuerungen, die sich für die Einkommensteuer 1941 ergeben haben. Sie enthalten beispielsweise umfangreiche Abschnitte über die Gemeinschaftshilfe und Stillelegungshilfe, über die Behandlung der Gewerbesteuer bei der Gewinnermittlung, über die Abgeltung der Hauszinssteuer, die steuerlichen Erleichterungen bei Betriebsstillegungen und Rationalisierungsmaßnahmen usw. Eiserne Sparbeträge sind schon bei den Einkünften aus nicht selbständiger Arbeit, die Zinsen bei den Einkünften aus Kapitalvermögen abzuziehen und demgemäß in der Einkommensteuererklärung nicht mehr aufzuführen.

Weiter wird klargestellt, daß Sterbegeldbeiträgen als die Hinterbliebenen gefallener Gefolgschaftsmitglieder unter bestimmten Voraussetzungen nicht der Lohnsteuer und auch nicht der Einkommensteuer der Veranlagten unterliegen. Löschanlagen, die während des Krieges in vorhandene Gebäude eingebaut werden, dürfen im Jahr der Anschaffung zur Hälfte abgeschrieben werden. Die andere Hälfte ist auf die Nutzungsdauer der Anlage zu verteilen. Das gilt auch für Löschanlagen. Einkünfte der Ehefrau aus nichtselbständiger Arbeit auf Grund eines gegenwärtigen Arbeitsverhältnisses scheiden bei der Haushaltsbesteuerung für die Zusammenrechnung der

Sport und Turnen

Frauen-Handball vor wichtigen Aufgeben. Die Frauen-Handballerinnen von Rapid-Marburg gratulieren kommenden Sonntag wieder in die Ereignisse des Meisterschaftsbetriebs der österreichischen Handballerinnen ein. Der diesjährige Erstaufritt erfolgt in Graz, wo die Marburgerinnen gegen den HC Graz antreten. Die Aufstellung der Rapid-Frauen wird in einem am Donnerstag zwischen 14 und 15.30 Uhr stattfindenden Probespiel im Marburger Rapidstadion vorgenommen.

Die Aßlinger Tischtennispieler müssen sich am vergangenen Wochenende der Reichsbahn SG Wien in Aßling mit 2:8 Punkten geschlagen geben. Die beiden Punkte für die Gastgeber errangen die Brüder Strumbel.

Kehraus im Wintersport. Mit dem Abschluß der Meisterschaften ist der Abfertigungsdrang unserer Wintersportler in diesem Jahr so gut wie erschöpft. Kleine Veranstaltungen bilden im Augenblick den Kehraus. So wurde in Würtenberg der Schliffkopf-Gedenklauflauf, allerdings ohne Teilnahme der WKS Heuberg ausgetragen. 17 Soldaten und zwei NSRL-Mannschaften beteiligten sich daran und die Überraschung war, daß ausgerechnet Stadtläufer, die Stuttgarter Kreismannschaft, die 32 km lange Strecke in der Bestzeit von 2:51.55 zurücklegte. Bayrischzell hat für das Wochenende noch einen 15 km-Lanlauf und einen Sprunlauf ausgeschrieben.

TT-Gaumeister von Oberdonau wurden bei der in Wels erstmalig zur Austragung gelangten Veranstaltung bei den Männern Brandes (Lentia Linz) und bei den Frauen Steffi Juet (Schwarz-Grün Linz). Das Männerdoppel holten sich Rößler-Bachmann (RSG Wels) und das Frauendoppel Just-Danninger (Linz).

Hird-Schmeisterschaft in Oslo. Bei Oslo wurden die Schmeisterschaften der norwegischen Hird-Organisation unter Beteiligung deutscher Mannschaften ausgetragen. Im 4x6 km Staffellauf belegten drei Hird-Mannschaften die vorderen Plätze vor einer deutschen Wehrmachtmannschaft. Im Patrouillenlauf über 20 km konnten sich zwei Mannschaften der deutschen Polizei auf den zweiten und dritten Platz hinter der siegenden Hird-Patrouille vorschreiben.

Wir hören im Rundfunk

Mittwoch, 22. März
Reichsprogramm: 8-8.15: Zum Hören und Behalten: Geographie Frankreichs (2), 11.30-12: Über Land und Meer (nur Berlin, Leipzig, Posen), 12.35-12.45: Der Bericht zur Lage, 12.45-14: Melodien aus Oper und Konzert. Es spielt das Niedersachsenorchester unter Leitung von Otto Ebel von Sosen. 15.30-16: Solistenmusik. 16-17: Nachmittagskonzert mit namhaften Opernsolisten. 17.15-18.30: »Bunter Notenstrauß«, dargeboten von Unterhaltungsakapellen und Solisten. 8.30-19: Der Zeitpiegel, 19.15-19.30: Frontberichte, 20.15-21: »Musik, die nie verklängt, vertraute Melodien aus Opern-, Orchester- und Solistenmusik. 21-22: Die bunte Stunde.
Deutschlandsender: 17.15-18.30: Orchesterwerke, Kammermusik und Lieder von Schumann, Reger, Telemann, Schubert und anderen. 20.15-21: Abendkonzert des Großen Breslauer Rundfunkorchesters unter Leitung von Ernst Prade und Friedrich Weißhaupt, Rossini, de Falla, Bodart

Gibt es eine Seuchenvorhersage?

Merkwürdig regelmäßige Schwankungen der auftretenden Erkrankungen

Kann man Epidemien vorhersagen? Mit dieser Frage haben sich seit jeher Ärzte und Bakteriologen, aber auch viele medizinisch interessierte Laien beschäftigt. Gerade gegenwärtig arbeitet die Forschung mit den modernsten Mitteln an der Lösung dieses Problems. Im Einzelnen mag es eine unüberschaubare Fülle von mitwirkenden Nebenursachen geben, die über Krankwerden oder Gesundbleiben entscheiden. Betrachtet man aber die Gesamtzahl der Erkrankungen in einer Bevölkerung, so zeichnen sich die typischsten und wesentlichsten Zusammenhänge nach dem Gesetz der großen Zahlen deutlich ab. Inoffiziellen kann der Statistiker weiterhelfen, wo dem Arzt am Krankenbett und der mikroskopischen Forschung Grenzen gesetzt sind. Mit statistischen Methoden ist heute auch eine gewisse Seuchenvorhersage möglich, die der Mediziner allein aus der Betrachtung der individuellen Einzelfälle nicht wagen könnte.

Die Anzahl der in einer Bevölkerung insgesamt auftretenden Erkrankungen unterliegt merkwürdig regelmäßigen Schwankungen. In jedem Jahre steigen die Erkrankungsziffern zu einem Höhepunkt an und sinken im weiteren Verlauf der Monate wieder zu einem Tiefstand ab. Der Gipfel wird bei Typhus Anfang September erreicht, bei Paratyphus Ende August, bei Scharlach Ende Oktober, bei Diphtherie Ende November und bei epidemischer Genickstarre Mitte April. Die Ursache dieser und anderer jahreszeitlicher Seuchenwellen war bisher noch nicht aufgeklärt. Neuerdings hat sich gezeigt, daß ihre Regelmäßigkeit besonders deutlich sichtbar wird, wenn man die Seuchenkurven im logarithmischen Maßstab zeichnet. Die wichtigsten Witterungsfaktoren sind veränderlich, weil sie stark von der im Jahresablauf wechselnden Sonnenhöhe über dem Horizont abhängen. So schwankt z. B. die Lufttemperatur im Laufe von

zwölf Monaten zwischen winterlicher Kälte und sommerlicher Wärme mit vielen Zwischenstufen. Man kann sich vorstellen, daß die jahreszeitlich bedingten Unterschiede in der Lufttemperatur, Sonnenstrahlung usw. auch die jahreszeitlichen Unterschiede in den Erkrankungsziffern verursachen. Im Einklang hiermit steht die Tatsache, daß die Saisonrhythmen der Infektionskrankheiten auf der südlichen Erdhalbkugel gewissermaßen ein Spiegelbild zu jenen auf der nördlichen Halbkugel darstellen, also ebenfalls der Umkehrung der klimatischen Jahreszeiten entsprechen. Auch ist es neuerdings gelungen, gewisse Wechselbeziehungen zwischen Erkrankungszahlen und Witterung rechnerisch exakt nachzuweisen.

Abgesehen von den jahreszeitlich bedingten Wellen verlaufen die Erkrankungsziffern auch in langfristigen Rhythmen. Diese erstrecken sich bei Scharlach über etwa acht und bei Diphtherie wie Typhus über je dreißig Jahre. Die Ursache dieser langfristigen Seuchenwellen ist noch nicht hinreichend bekannt. Vielleicht spielt das Heranwachsen einer neuen Generation, die den früheren Höhepunkt nicht mehr erlebt und infolgedessen auch weniger Gegenkräfte entwickelt hat, eine Rolle bei der Entstehung neuer Höhepunkte. Zur Seuchenvorhersage genügt jedenfalls schon die Feststellung einer regelmäßigen Schwankung der Erkrankungszahlen. Diese Regelmäßigkeit beruht offenbar in Ursachen, die über große Gebiete gleichartig herrschen und sich kurzfristig nicht stark verändern. Durch Kombination der allgemeinen langfristigen Entwicklungstendenzen mit dem regelmäßigen Saisonrhythmus erhält man eine künstlich zusammengesetzte Kurve, welche die wichtigste Grundlage für die moderne, wissenschaftlich einwandfreie Seuchenvorhersage darstellt und auch praktische Abwehrmaßnahmen begünstigt.

Von seinem zweieinhalbjährigen Einsatz zurückgekehrt, verstarb plötzlich nach kurzer Krankheit mein innigstgeliebter Gatte, bzw. Vater:
Pg. Franz Reisenhofer
Meister der Gendarmerte, H-Oberscharführer im Sturm 10/94, Besitzer des Silbernen Verdienstkreuzes mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille, des Ehrenkreuzes für Frontkämpfer, der Polzei- und Dienstauszeichnung I. Stufe u. a. Auszeichnungen
† 15. 11. 1884 † 7. 11. 1943
Mürzhofen 22, Steiermark, im März 1944.
Marie Reisenhofer geb. Schachner, Gattin;
Franz, Uscha, der Waffen-ff., dz. im Felde, Friedrich, Erika und Horst, Kinder.

Der Sturm hat unserer herrlichen Tante
Juliane Rumesch
ehem. Realitätenbesitzerin
das Licht des Lebens ausgelöscht
Was an ihr sterblich war, wird am Donnerstag, den 23. März, um 16 Uhr, am Franziskanerfriedhof im Familiengrab beigesetzt.
Die Seelenmesse wird am Dienstag, den 28. März, um 7 Uhr, in der Domkirche gelesen werden.
Marburg/Drau, Studentitz, Innsbruck, Agram, den 21. März 1944.
Maximilian Potocnik,
Familie Rumesch.

Wir geben die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte, Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel, Herr
Anton Piwetz
Reichsbahner
am Sonntag, den 19. März, im 46. Lebensjahre, unerwartet von uns geschieden ist.
Das Begräbnis findet am Mittwoch, den 22. März, um 15 Uhr, am Friedhofe in Drauweller statt.
Die Seelenmesse wird am Donnerstag, den 23. März, um 6.30 Uhr, in der Magdalenenkirche gelesen.
Zweitendorf, Kranichsfeld, Drauweller, Frauenberg, Leibnitz, Eglid i. d. B., Lembach, 20. März 1944.
In tiefer Trauer: Maria Piwetz, Gattin; Anton, Alois, dz. im Felde, Fritz, Söhne; Maria, Tochter; Maria, Piwetz geb. Tutschitsch, Schwiegertochter; Maria Piwetz, Mutter; Maria und Antonie, Schwestern; Stefan Schadt, Schwager; Maria, Enkelin; Johann und Josefine Perk, Schwiegereltern, und alle übrigen Verwandten.
2303

Werbet
für das
Deutsche
Rote
Kreuz!

STADTTHEATER MARBURG-Drau

Mittwoch, 22. März: FIGAROS HOCHZEIT, Oper. Beginn: 19.30 Uhr. Preise: I.
Donnerstag, 23. März: Erstaufführung! DER GEIZ — DER HOCHMUT, Einakter von Franz Kranewitter, DIE BILDSCHNITZER, Einakter von Karl Schönherr — Beginn 19.30 Uhr. Preise: I.

Kartenvorverkauf täglich außer Montag von 9 bis 13 und von 15 bis 17.30 Uhr an der Theaterkasse, Domplatz 17
Ihre Vermählung geben bekannt: cand. med. ERICH WAMSER und cand. med. HEDY WAMSER geborene Swiecicki März 1944 Werschetz (Serbien) Marburg-Drau

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU BURG-LICHTSPIELE Heute 15. 17.30, 19.45 Uhr
Gusti Huber, Siegfried Bruner, Ewald Balzer, Eugen Klöpfer, Anni Rosar und Fritz Kampers in Gabriele Dambrone
Mitten ins Leben hinein führt dieser Film, der uns erschüttern und auch zu beglücken versteht. Für Jugendliche nicht zugelassen!

ESPLANADE So 16. 17.30, 19.45 Uhr
Ein Mann für meine Frau Magda Schneider, Johannes Riemann, Clementine Kluge, Rolf Woll, Hedwig Bleibron und Will Dehm. Kluge hat der Frauen — ein Mann kann sie nur ahnen, kommt sie zu Worte, erkennt er sich klüger denn je... Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Brunndorf Mittwoch, 22. und Donnerstag, 23. März Fasching
Ein Bavar-Film mit Karin Hardt, Hilde Körber, E. Fröhlinger und Hans Nielsen. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli So 14.30, 17 u. 19.30 Uhr
Liebespremiere mit Kirsten Heiberg und Hans Söhnker. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Metronol-Lichtspiele Cilli Spielzeit: W 17.30 und 20 Uhr; S 15. 17.30 und 20 Uhr
Liebe, Leidenschaft und Leid Ein naturbeliebender, von machtvoller Musik begleiteter, dramatischer Prag-Film mit Karin Hardt, Hilde Sessak, Margit Symo, Margarete Haagen, Helene Heift, Waldemar Leitgeb und Richard Häuffer. — Spielleitung: I. A. Holmann. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Gurkfeld Mittwoch, 22. März Etappenhase
Ein herzerfrischender Film von Humor und echter Kameradschaft mit Günther Lüders, Leny Marenbach, Charlot Daudert, Arbet Mog, Erich Fiedler u. a. — Spielleitung: Joe Stockel. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Luttenberg Mittwoch, 22. und Donnerstag, 23. März
5000 Mark Belohnung! Ein spannender Kriminalfilm mit Friedrich Domin, Oskar Sima, Hilde Sessak u. a. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Tonlichtspiele Deutsches Haus Pettau Mittwoch, 22. März um 15, 17.30 und 19.45 Uhr
Tonelli ist ein Bavar-Film aus der bunten Welt der Artisten. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Ton-Lichtspiele Stadttheater Pettau Spielzeit: W 17. 19.45, Uhr, S. 14.30, 17, 19.45 Uhr
Mittwoch, 22. und Donnerstag, 23. März Anneliese Uhlig, Hilde Sessak, Elsie Mayerhofer, Gustav Knuth, Rudolf Fernau, Rolf Moebius, Carl Kuhlmann, Rudolf Platte und Hans Brausewetter im Uta-Film

Der Vorhang fällt nach dem Kriminalstück „Schuß im Rampenlicht“. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Rann Mittwoch, 22. und Donnerstag, 23. März
Der Seniorchef mit Otto Wernicke, Hildegard Grothe, Werner Fucierer u. a. — Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Sachsenfeld Mittwoch, 22. und Donnerstag, 23. März
Irrtum des Herzens Paul Hartmann, Leny Marenbach, Hans Söhnker und Käthe Doersch. — Schicksal einer Frau zwischen zwei Männern. — Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Trifail Mittwoch, 22. und Donnerstag, 23. März
Geliebter Schatz Ein Terra-Film mit Johannes Riemann, Dorit Kreysler, Ida Wüst, Harald Paulsen und Leo Slesak. — Spielleitung: Paul Martin. — Musik: Michael Jary. Für Jugendliche zugelassen!

Filmtheater Tüfter Tel 24
Mittwoch 22. um 16.30 und 19.30 Uhr, Donnerstag, 23. März um 16.30 und 19.30 Uhr
Der ungetreue Ekkehard Für Jugendliche nicht zugelassen!

Amtliche Bekanntmachungen

DEL OBERBURGERMEISTER DER STADT MARBURG-Drau Ernährungsamt
Bekanntmachung
—Auf Abschnitt Nummer 61 des Einkaufsausweises für den Stadtkreis Marburg wird ab 22. März 1944 bis 28. März 1944 eine Fischausgabe aufgerufen.

Table with 4 columns: Quantity, Day, Date, and other details for fish distribution.

Für Marburg, rechtes Draufer, durch das Fischfachgeschäft ABT-LUSCHNIGG, Joseistraße, u. zw.: laut Kundenliste
Bei der Ausgabe ist der Einkaufsausweis vorzuzeigen und wird der Abschnitt Nr. 61 vom Fischverteiler entwertet.

Staatliches Gesundheitsamt für den Stadtkreis Marburg-Drau
Bekanntmachung
Betrifft: Gemeinsame Schutzimpfung gegen Scharlach und Diphtherie.

Von nun an werden in der Beratungsstelle des Gesundheitsamtes in der Hug-Wolf-Gasse 8 für die Scharlach-Diphtherieschutzimpfung keine neuen Impflinge mehr aufgenommen. Marburg a. d. Drau, den 20. März 1944.

Der Landrat des Kreises Cilli — Staatl. Veterinäramt
Betrifft: Tollwut in der Stadtgemeinde Cilli.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung
In der Gemeinde CILLI wurde Tollwut amtlich festgestellt. Die Gemeinde Cilli wurde zum Sperrgebiet erklärt.

Die Hundebesitzer sind verpflichtet jede Standortänderung sowie des Verenden oder Entweichen eines Hundes sofort, längstens aber binnen 24 Stunden der Ortspolizeibehörde bzw. Gendarmarie zu melden.

Die Ausfuhr von Hunden aus der bezeichneten Gemeinde ist nur mit schriftlicher Genehmigung der zuständigen Kreispolizeibehörde nach vorheriger tierärztlicher Untersuchung gestattet.

Hunde, die den vorstehenden Bestimmungen zuwider frei umherlaufend angetroffen werden, werden getötet. Die im Dienste der Wehrmacht und der Polizei verwendeten Hunde sind für die Dauer des Dienstgebrauches vom Maulkorb und Leinwandzwang, die zur Führung von Blinden verwendeten Hunde für die Dauer des Gebrauches vom Maulkorbzwang befreit.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden nach den §§ 74 ff. des Viehseuchengesetzes und dem § 5 der Verordnung des Reichsministers des Innern vom 25. Juli 1939 (Ges. Bl. f. d. Ld. Österr. Nr. 1020/1939) mit Gefängnis bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe von 15 bis 3000 Reichsmark bestraft.

Im Auftrag: Dr. SCHMIDT, Regierungsveterinärarzt

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante, Frau Rosalie Narath geb. Jeritsch

ist am Freitag, den 17. März 1944, um 15.30 Uhr, nach längerem Leiden im 81. Lebensjahre sanft entschlumert.

Das Begräbnis der unvorgeblichen Verstorbenen fand in aller Stille am Montag, den 20. März, um 16.15 Uhr, auf dem Städtischen Friedhof in Drauweiler statt.

Unsere liebe, gute Toni Kropf

aus Ober-Haidin hat uns am Montag, den 21. März, für immer verlassen. Das Begräbnis findet am Donnerstag, den 23. März, um 9 Uhr, vom Trauerhause, Oberhaidin Nr. 75, aus auf den Friedhof in Haidin statt.

Herta Murschetz im Namen sämtlicher Verwandten.

KLEINER ANZEIGER

Zu verkaufen
Verkaufe Gamabart 70 RM; Gummistrümpfe 30 RM, Schneid-lade aus hartem Holz für Bil-der schneiden 30 RM; Fleisch-brett für Gasthaus 15 RM; Ofen-röhre 5 RM. Adresse in der »M. Z.« 2301-3

Zu kaufen gesucht
Gasbackrohr dringend zu kaufen gesucht. M. Stergar, Schmid-derergasse 8/III, Marburg-Drau. 2291-4

Wachsamer und gelehriger Wolfshund sofort zu kaufen gesucht. Gutsverwaltung Kap-pellen bei Bad Radein. 2288-4

Leere Kisten kauft Firma Kar-beutz Telefon 2618 Marburg-Drau. 2144-4

Stellengesuche
Buchhalterin sucht entspr. Beschäftigung. Angebote an die »M. Z.«, unter »Halbtägig« 2260-5

Offene Stellen
Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden

Zu vermieten
2 möblierte Zimmer, mit Kü-chenbenützung, nett und rein möglichst Stadtmitte, für 15 März gesucht. Anmeldungen an die »Marburger Zeitung« er-beten. 2272-6

Zu mieten gesucht
Möbliertes Zimmer für soliden, alten Herrn sofort gesucht. Adr. Verw. 2283-7

Geschäftsführer sucht kleines wenn mögl. separ. Zimmer — Zuschr. unt. »Offers abwesend« an die »M. Z.« 2189-3

Berufstätiges Fräulein sucht auf schnellstem Wege separa-tes, möbl. Zimmer, Stadtmitte. Zuschriften unter »April 24« an die »M. Z.« 2313-8

Schlafstelle oder Zimmer mit ganzer Verpflegung sucht Fräu-lein tagsüber beschäftigt, auch Mithilfe im Haushalt. Zuschrif-ten unter »Mithilfe 2263« an die »M. Z.« 2263-8

Wolfschund (Rott) Sonntag ver-laufen. Bitte gegen Belohnung Hindenburgstraße 19 abgeben. -13

Am Samstag, den 18. März 1944 um 13 Uhr, von Hotel Skoberne bis Krankenhaus Cilli, wurde ein rotbraune Schoß verloren. Abzu-g. gegen Belohnung Kran-kenhaus Cilli, Portier. 879-13

Dringend wird gesucht ein gut erhaltener Dampfessel (stehender Siederohr-Kessel) mit etwa 10 m² Heizfläche für 6—8 Atm. und etwa 1000 Liter Wasserinh. Schriftl. Eilanbote erbeten nach Cilli Postfach 50 oder fernmündl. auf Rufnummer Cilli 10

Wir geben die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser Vater und Onkel Herr Rud. if Miakar

am Montag, den 20. März, im 49. Lebensjahre im Gankrankenhaus Marburg/Drau unerwartet von uns geschieden ist.

Die Leiche wird nach Gams überführt und das Leichenbegängnis findet am Donnerstag, den 23. März, um 10 Uhr, vom Friedhof in Gams statt.

Herta Murschetz im Namen sämtlicher Verwandten.



Zerbrochenes Klebt man sicher mit Alles-Kitt

blaue Geldtasche in Cilli von Café Merkur bis Schmiedgasse am 19. März 1944 abends ver-loren. Abzugeben geg. Belohnung Marb. Zeitung Cilli. 878-13

Hohe Belohnung dem Finder! Verloren wurde ein Kettenring, ein Ring mit einer Perle und ein Ring mit einem Stein sowie ein Halskettel, alles in ein Ta-schentuch gebunden. Abzuge-ben bei Leopold Lorbek, Mar-burg-Drau, Neudorf, Feuerbach-gasse 16. 2280-13

Schlüsselbund in Schmid-derergasse oder Carneristraße am 19. März verloren. Abzugeben in der M. Z. gegen Finderlohn. 2292-13

50 Reichsmark Belohnung dem-jenigen, der mir das kleine rote Kästchen (Inhalt: 2 Ra-sierapparate, 1 Paar Manschet-tenknöpfe), das mir am Frei-tag im Luftschutzraum, Gra-bengasse 2, abhanden kam, wie-derbeschafft. — Koerner, Cilli, Grabengasse 2, III. St., Zimmer 9 13

Geldtasche mit größerem Geld-betrag und Dokumenten am Montag, den 19. März 1944 in der Fernsprechkabine am Haupt-bahnhof vergessen. Der Finder wurde erkannt und wird er-sucht, dieselbe bei Ludwig Widowitsch, Nagstaße 37, I. Stock, gegen Belohnung abzu-geben. Falls Rückerstattung nicht erfolgt, wird Anzeige er-stattet. 2266-13

Lichten Frühjahrmantel am Montagabend vom Hauptbahn-hofe bis Sophienplatz verloren. Abzugeben gegen Belohnung bei Laschitz, Fischergasse 4. 2305-13

Guterhaltener Frühjahrmantel wird gegen Herrenanzug ge-tauscht. Valentin Wardew, Cilli, Samtalerstraße 33. 860-14

Wohnzimmerschrank, dunkel, zu kaufen gesucht evtl. Tausch für Herrenanzug u. Wertausgleich. Zuschriften an die M. Z. unter »Tausch 2294«. 2294-14

Klavier oder Pianino zu mieten gesucht. Zuschriften an die M. Z. unt. »Gute Mieta«. 2293-14

Tausche schönes Häuslein für Kinder zum Spielen für elektr. Bügeleisen oder etwas anderes. Adresse in der M. Z. 2290-14

Tausche gut erhaltene dreifarb. chromatische Harmonika für Kleidungsstücke. Leitersberg-Freidegg 11, Ziegelwerk. 2300-14

Weißes Pelz-Cape zu tauschen für Steier- oder Dirndlkostüm Größe 42—44. Zuschriften un-ter »Pelz 2302« an die »M. Z.« 2302-14

Tausche Rundfunkempfänger, 6+1, Gleichstrom, 110 Volt, für Wechselstromapparat, 220, und Wertausgleich. Anfragen-Gasthof »Turist«, Windenauer-straße 39. 2307-14

Tausche ein Paar Damenschuhe Nr. 38, braun, für ein Paar Sportschuhe. Anzufragen Far-bengeschäft Sabukoscheg, Edm.-Schmid-Gasse 9. 2287-14

Tausche 2 Paar tadellose Her-renschuhe 41 für Eisenbett od. Leintücher mit Aufzahlung. Anzufragen Hotschwargasse 6, Marburg-Drau. 2311-14

Mein Eigentüm Das amtlich genehmigte Inventarverzeichnis

Erhältlich in allen Papierhandlungen zum Preise von 20 Reichsmark

6 GEWINNE ZU 500000 RM UND VIELE ANDERE TREFFER ZWISCHEN 100 Millionen

Reichs-Lotterie

Prokopp

Altmaterial und leere Flaschen

nicht wegwerfen, sondern sie neuen Zwecken dienstbar machen, weil sie auch ge-braucht noch wertvoll sind.

DAUER & CO BERLIN

SOSSENPULVER

Upfel im Seifenfrack mit Vanillearoma

Aus 1/2 kg im Vakuum geblasenen Kugeln, 150 g Mehl, in das ein Päckchen Seifenpulver eingeebnet wurde, etwas Salz und 40 g Fett auf dem Brat einen lockeren Teig kneten, diesen bleibendkalt wälzen, in zwei Hälften teilen, schneiden, auf die man 1 Stück leicht ge-waschen Apfelf legt. Die vier Ecken überstehen lassen, im Rohr goldgelb backen und mit Creme zu Tisch bringen, die aus 1/2 Liter Sahnepulver mit Vanille-Geschmack bereitet wurde

Wann sind die Zähne am meisten gefährdet?

In der Kindheit beim Milchzahn, zur Zeit der Geschlechtsreife bis zum 20. Lebensjahre, während der Schwangerschaft und in den Wechseljahren. Die Zähne sind also immer dann besonders anfällig, wenn sich im Körper große Umwandlungen vollziehen. Verlangen Sie kostenlos die Anleitungschrift „Gesundheit ist kein Zufall“ von der Chlorodont-Fabrik, Dresden

weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

Schlechte Zahnpflege

steigert ganz erheblich die Verwechslungsgefahr des Getreides. Darum beim das Getreidegut mit Carex und vergleicht es dabei mit Markt gegen Vogelkraut. So erzielt der Landmann gesunde volle Ernte.

»Bayer«

LO. FARBEN-INDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT MÜNCHEN

Neue deutsche Filme warten auf ihre Aufführung

Eine stolze Zwischenbilanz

Die Arbeit der deutschen Spielfilmproduktion ist gegenwärtig besonders aktiv. Ein Überblick über die Filme, die in der letzten Zeit aus den Ateliers gegangen sind, gibt einen achtunggebenden Eindruck darüber, was die deutsche Filmschaffenden in den letzten Monaten geleistet haben.

Die Ufa hat zur Zeit sechs Filme im Schnitt, die demnächst vorführbereit sein werden: „Traumerei“, einen Film um Robert Schumann, den Harald Braun mit Hilde Krahl und Matthias Wiemann inszenierte, „Via mala“ nach John Knittel's Roman mit Karin Hardt und Viktor Staal, Regie Josef von Baky — ferner den Jungfilm „Junge Adler“ (Regie Alfred Weidemann), die Farbfilmoperette „Die Frau meiner Träume“ mit Marika Rokk und Georg Jacobys Regie und die beiden Lustspiele „Jan und die Schwindlerin“ und „Warum lägst du die Schwabbeln?“. Gleichfalls vor kurzem aus dem Atelier inszenierte ist der Film „Das Hochzeitshotel“ mit Karin Hardt und René Deltgen, Regie Carl Bose. Vor längerer Zeit fertiggestellt und zum Teil schon vorführbereit sind die Ufa-Filme „Zwischen Nacht und Morgen“, der unter Alfred Brauns Spielleitung Käthe Gold und René Deltgen in den Hauptrollen nennt, „Ein frühliches Haus“, Regie Johannes Güter, Darsteller Carla Rust, Wolf Wohl u. a., „Eine Frau für drei Tage“ mit Hannelore Schroth, Carl Barkatz, unter Fritz Kirchhoffs Spielleitung, „Majoratsherr“ (Regie Hans Döppel), Hauptdarsteller Willy Birgel, Anneliese Wild, Viktoria von Balkaso und der von Professor Karl Ritter inszenierte Film „Sommerträume“ mit Susse Gräf und René Deltgen in den Hauptrollen.

Von den Filmen, die die Tobis in nächster Zeit herausbringen wird, behandeln der von Eduard von Borsody inszenierte Film „Jugendliebe“ nach Motiven von Gottfried Keller's Novelle „Romeo und Julia auf dem Dorfe“, „Der große Preis“, der das Schicksal eines Erfinders zum Thema hat (Regie Karl Anton, Hauptdarsteller Otto Wernicke), erste Probleme. Der heiteren Muse wenden sich die Filme „Peter Voss, der Millionengieb“ mit Viktor de Kowa, Karl Schönbock, Eise von Möllendorf unter Karl Antons Spielleitung, „Das Konzert“, den Paul Verhoeven nach Hermann Bahrs gleichnamigem Schauspiel mit Harry Liedtke, Käthe Haack und Gustav Fröhlich in den Hauptrollen inszenierte und „Eine kleine Sommermelodie“ (Regie Volker von Collande), während „Meine Jungen“ mit Käthe Haack (Regie Günther Rittau) und „Der Verteidiger hat das Wort“, (Regie Werner Klingler, Hauptdarsteller Heinrich George) mehr der ersten Seite zuzurechnen.

Die Berlin-Film hat für die nächste Zeit eine Reihe erster und problemreicherer Filme bereit: „Die Zaubergeister“, einen Film um einen genialen Geiger, den Herbert Millech mit Gisela Uhlen und Will Quadflieg in den Hauptrollen inszenierte, „Die Affäre Röders“, der Film um den friderizianischen Festungsbaumeister Röders (Regie Erich Waschneck, Hauptdarsteller Paul Hartmann und Anneliese Reinhold), „Die schwarze Robe“, in dem Lotte Koch das Schicksal einer Strafverteidigerin deutet (Spielleitung Fritz Peter Buch) und den von Paul Martin inszenierten Landarztfilm „Das war mein Leben“ mit Carl Radatz, Leny Marenbach und Hansi Knoke. In heitere Bereiche führen „Die heimlichen Bräute“ mit Manda Schneider, Johy Rahl und Lucie Englisch unter Jodanis Meyers Regie und „Eine reizende Familie“ (Regie Hubert Marischka).

Von der Wien-Film werden wir demnächst mehrere Filme ersten Charakters zu sehen bekommen, die auch schon alle aus dem Atelier gegangen:

sind. Nach einem Drehbuch von Gerhard Menzel gestaltete Gustav Ucicky den Film „Am Ende der Welt“ mit Brigitte Horney und Atilia Hörbiger als Hauptdarsteller. Autor und Spielleiter zugleich ist Gerhard Menzel in dem Film „Am Vorabend“, der dramatische Schicksale am Tage vor dem Ausbruch des jetzigen Krieges behandelt. Rudolf Forster, Hilde Weißner und Gustav Diehl wirken in den Hauptrollen mit. Rudolf Forster ist auch Hauptdarsteller des Films „Der gebieterische Ruf“, in dessen Mittelpunkt das Leben eines berühmten Chirurgen steht. Seine Partnerin ist Maria Hoist. Regisseur Gustav Ucicky. Gleichfalls ein ernstes Thema, das der Gleichheit, behandelt der Film „Freunde“, den E. W. Eino mit Atilia Hörbiger, Ferdinand Marian und Hanna Witt inszenierte. Heiter gestalten sich die Filme „Glück bei Frauen“, das Johannes Heesters unter Peter Paul Brauers Spielleitung hat, und „Hundstage“, in dem unter Geza von Cziffra's Regie Maria Hoist, Oly Holzmann und Wolf Albach-Retty allerlei Allotria treiben.

Die Prag-Film widmet sich mit den Filmen „Komm zu mir zurück“ (Spielleitung Heinz Paul, Hauptdarsteller Martina von Ditmar und Albert Matternstock), „Dir zuliebe“ (Regie Martin Fritsch, Darsteller Winnie Markus, Hans Holt und Richard Häußler), mit den „Sieben Briefen“, unter Otto Pittermanns Regie und dem von Friedrich Zittner inszenierten Film „Glück unterwegs“ (Hauptdarsteller O. W. Fischer, Dora Komar) der heiteren Muse, während der von Heinz Paul inszenierte Film „Schicksal am Strom“ mit Karin Hardt, Ernst von Klipstein und Richard Häußler ersten Charakters ist.

Diese Aufzählung bezeugt klar und deutlich, daß sich der deutsche Film durch keinerlei Schwierigkeiten behindern läßt und mit allen Kräften bemüht ist, dem deutschen Volk durch seine Arbeit Anregung, Unterhaltung und Entspannung frohe und besinnliche Stunden zu bringen und so dem einzelnen auch im Kriegsalter zu kleinen Freuden zu verhelfen.

Musik auf Glas

Ein neues Instrument: Die Glasharfe

Im Grunde handelt es sich um die Erneuerung eines alten Instrumentes, das schon vor 150 Jahren die empfindsamen Leute der Wertherzeit entzückte und als eine Art Sensation die ganze damalige Musikwelt aufhorchen ließ: das war die Glas-Harmonika. Eine Anzahl gläserner Glocken auf einer beweglichen Waise wurden durch sanfte Berührung mit den befeuchteten Fingerspitzen zum Klingen gebracht. Wir kennen heute dieses Phänomen wohl nur noch aus Experimenten einer fröhlichen Tafelrunde, wenn in vorgerückter Stunde die halbgeleiteten Weingläser auf solche Art zum mehrstimmigen Orchester vereinigt werden. Damals aber wurde diese Sphärenmusik als eine Erweiterung der musikalischen Ausdrucksmöglichkeiten betrachtet und begrüßt und von namhaften Meistern in den Kreis ihres Schaffens gezogen. Glück, Beethoven, Mozart haben für die Harmonika Gelegenheitskompositionen komponiert, und der Dresdener Hofkapellmeister Naumann war ein besonders eifriger. Anfall des Instrumentes, für das er zwölf Sonaten und andere Kammermusik hinterlassen hat. Reisende Virtuosen machten sie die Beliebtheit des sanften Instrumentes zunahm. Am bekanntesten wurde die blinde Marianne Kirchgeßner, die anno 1791 in München Aufsehen erregte. Aber neben den Musikern benutzten auch Mystiker die Harmonika als eine ihrer Geistesbeschwörungen und magischen Heilmittel. So kam die Harmonika bei den Pflanzern in Verfall und geriet in Vergessenheit.

Erst in unseren Tagen hat sie ihre Aufwertung erlebt. Ein junger Stuttgarter, Bruno Hoffmann, wurde als Gymnasiast auf die alte Harmonika aufmerksam und ruhte nicht bis er in sechs-

tägiger Arbeit aus ihr seine „Glasharfe“ konstruiert hatte. Sie besteht aus einem Tisch mit 42 Glaskelchen, die drei Oktaven umfassen und wird ebenso wie einst mit den Fingerspitzen zum Klingen gebracht. Seit dem Jahre 1930 als Hofmann zum ersten Male sein Instrument öffentlich hören ließ, hat er es in zahlreichen Konzerten mit alten und eigenen Kompositionen vorgeführt und auch die Beachtung ernsthafter musikalischer Kreise gefunden. So wurde er von Edwin Fischer zu den Potsdamer Musiktagen geladen, trat in Würzburg beim Musikfest mit dem bekannten Mozart-Quintett für Glasharmonika, Flöte, Oboe, Viola und Cello auf und ließ sich bei den Salzburger Festspielen hören. Sein kürzlichest Konzert in München wurde lebhaftest Teilnehmend und belebte die Diskussion darüber ob das neue Instrument ein längeres Leben haben werde als seine vielbewunderte und bald vergessene Vorgängerin die Glas-Harmonika.

Erich Knapp

Diorama des Drehbruchs bei Brzeziny

Die Ausstellung „Wehr im Warthe-Land“ im Kaiser Friedrich-Museum in Posen, die in einer dokumentarischen Schau den Kampf um den deutschen Ostern im Laufe der geschichtlichen Entwicklung veranschaulicht, ist durch die Aufstellung eines Dioramas vom Durchbruch General Litzmanns bei Brzeziny am 24. November 1914 erweitert worden. Der Schöpfer des in einjähriger Arbeit entstandenen Dioramas ist der Leiter der historischen Museen in Hannover, Dr. Linsmann, der zur Zeit Soldat in Posen ist.

DAS GLÜCK VON LAUTENTHAL

ROMAN VON PAUL ERNST

Die Musik setzte ab. Die Männer stellten sich zu beiden Seiten des Grabes und hoben den Sarg in den leiblichen Tuchern hinab. Nun sang der Totengräber in das Grab und stellte sich auf den Sarg; er schraubte die messingenen Sarggriffe ab und reichte sie nach oben, dann stieg er wieder aus dem Grab heraus, und nun begann der Pfarrer seine Rede.

„Eine seltene Mädeligkeit überkam sie; sie nahm die Laute zur Hand, stimmte sie und küßte ein paar Klänge. Dann sang sie mit leiser Stimme und begleitete sie mit einigen Klängen der Laute.“

wenigen Tagen, daß sie nun hier war, sie hingen schlaff hernieder.

Durch die Säumme hindurch sah sie in das Tal mit den Häusern und der Kirche. Da ging der lange Zug hinter dem getragenen Sarg; er zog sich langsam auf der Straße den Berg hoch in den Gottesacker. Sie sah das frische Grab, neben dem der Totengräber stand, denn sah sie, wie der Sarg in das Grab gelassen wurde, wie die Leute sich auf dem Kirchhof verteilten, um die Predigt anzuhören, in den schmalen Gängen zwischen den Gräbern, auf den schmalen Wegen. Unendlich schlug das Geräusch der Rinde nach oben; gelegentlich konnte sie einmal ein Wort auffassen.

„Wohi kommt der Mai Mit mancherlei Der Blumenzeit Nach seiner Art. Und sonderlich Erfreu ich mich Heilmichen des, Ich weiß, wohl, wes, Davon man nicht Viel anders spricht, Noch sagen soll, Wie es nun wohl, gerät's mir wohl.“

In ihren Gesang fielen die Vögel ein, welche zu Wald betreten waren, als sie den Wald betreten und trockene Zweige unter ihren Füßen geknackt hatten. Da schlugen Fink, Zeisig und Hänfling, sie kamen herangejagt und gehüpft und setzten sich auf nahe Zweige und schauten mit runden Perleaugen

auf die Sängerin. Als sie geendet, da legte sie die Hand auf die Saiten, um sie zu schweigen, aber da fingen die Vögel erst recht an zu singen; Meisen kamen und schwätzten mit leiser Stimme; eine Amsel schwatzte, mit gelbem Schnabel, kam schwer herangehüpft und rief, daß ihr Ruf die andern überlante.

Als sie nun so gedankenlos glücklich saß und den Vögeln lauschte, da glitt ihr Blick wieder in das Tal, zu dem Gottesacker. Da sah sie auf dem dem merkwürdigen Bewegung und Unruhe. Es war da wie ein aufgeregter Ameisenhaufen. Dann sah sie eine Bewegung, als wenn es sich ordnen wollte. Die meisten Menschen zogen nach einer Richtung eilig ab; einige Menschen aber blieben auf dem Gottesacker stehen und redeten heftig miteinander, indem sie mit den Händen fuchtelten. Der Totengräber schaufelte noch das Grab zu, er war noch nicht fertig mit seiner Arbeit; die Kränze lagen unordentlich auf den benachbarten Gräbern, wie die Menschen sie niedergelegt hatten, die geschworenen waren.

Es war aber geschehen, während die Laute noch das Grab umstanden und der Totengräber die ersten Schaufeln Erde einwarf, daß ein Borgmann im gelbeschwarzigen Arbeitskittel vom neuen Stollen heraufgelaufen kam und nach dem neuen Geschworenen rief. Es war Wasser eingebrochen, in kurzer Zeit hatte der Gang, welcher in den Berg hineingearbeitet war, unter Wasser gestanden; nun ließ das Wasser schon aus dem Stollen heraus und rauschte in die Inneren.

Kurt machte sich schnell auf, fast alle Leute folgten ihm, um sich das Unglück



Die Filmdiva und der große Unbekannte

Christa Nissen und Rudolf Loserth in der Aufführung von Nico Dostals Operette „Clivia“ durch das Marburger Stadttheater

Deutsche Wissenschaftler in Portugal

In der wissenschaftlichen Fakultät der Universität Lissabon sprach der Straßburger Universitätsprofessor Dr. Karl Friedrich von Weizsäcker über „Atome, Physik und Philosophie“. Der Andrang der Studenten und geistig interessierten portugiesischen Kreise war so stark, daß es bereits vor Beginn des Vortrages unmöglich war, noch einen Platz zu erhalten. Am Abend des gleichen Tages verbreitete sich im Deutschen Haus der Heidelberger Geschichtsprofessor Dr. Willy Andreas über „Die Kultur der deutschen Reichsstädte im Spiegel der Kunst“. Die Vorträge fanden bei der deutschen und portugiesischen Hörerschaft einen starken Widerhall.

Gastspiel der Wiener Staatsoper in Bukarest

Die Wiener Staatsoper hat in Bukarest am 20. und 22. März zwei Gastspiele mit der Neuinszenierung von Mozarts „Così fan tutte“ unter der Leitung von Direktor Dr. Boehm zu absolvieren. Dr. Boehm hat außerdem im Athenäum ein Kammerkonzert von Mitgliedern des Wiener Philharmonischen Orchesters am 21. März dirigiert, wobei Werke von Mozart und Schubert zur Aufführung gelangten.

Alle Kunstwerke fürchtlich wertvoll

Eine kunstgeschichtlich wertvolle Aufdeckung machte Archivar Dr. Hoffmann vom Landesarchiv im Schloß Wagrain. Er fand unter den dortigen alten Archivbeständen sechs Entwürfe aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, die den Ausbau des um 1500 errichteten Barockschlosses zum Gegenstand haben. Die Pläne, die nicht zur Ausführung gelangten, stammen von dem Künstler Gotthard Haylberger, der u. a. die Bibliothek im Stift St. Florian und im Stift Seitenstetten sowie das prächtige Rathaus in Steyr geschaffen hat.

Großer Erfolg des Tibet-Films in Paris

Alle Erfolge, die deutsche Kulturfilme bisher in Frankreich erringen konnten, werden von dem Echo übertrumpft, das

der Dokumentarfilm „Geheimnis Tibet“ der Expedition Dr. Schäfer 1938/39 in der französischen Öffentlichkeit gefunden hat. Das Publikum ist sich einig in seinem Lob, und die Pressestimmen verleihen dieser Meinung vielfältig Ausdruck.

„Man weiß nichts, so schnell — neben vielen anderen Blättern — die Zeitschrift „La Gerbe“ des bekannten Politikers Chateaubriand, was man mehr bewundern soll: die Ausdauer des Operateurs, dem es gelang, selbst Geier aus nächster Nähe zu filmen, oder die des Ethnologen, der es fertigbrachte, die abergläubische Scheu der Eingeborenen zu überwinden, unter denen die Ansicht herrscht, daß die photographische Abbildung eines Menschen gleichbedeutend sei mit dem Raub seiner Seele.“

Portugal bewundert Deutschland

Dem Ibero-Amerikanischen Institut Berlin ging vor kurzem als Geschenk eine Sendung von 49 Büchern portugiesischer Wissenschaftler, Schriftsteller und Dichter zu. Die Werke sind von den Verfassern mit Widmungen versehen, aus denen starke Zuneigung zu Deutschland, sowie uneingeschränkte Bewunderung für den Heldenkampf des ganzen deutschen Volkes spricht. Die Widmungen zeigen deutlich, wie sehr sich viele geistig führende Männer in Portugal darüber klar sind, daß auch für ihr Vaterland und seine gesamte Kultur, ebenso wie für alle anderen Länder des europäischen Kontinents, Deutschland das einzige Bollwerk gegen den Bolschewismus ist.

Schüler-Vorspielstunde

Heute, Mittwoch, des 22. März, um 17 Uhr, findet im Probensaal der Musikschule der Stadt Marburg die vierte heutige Schüler-Vorspielstunde statt, zu der außer den Eltern natürlich auch sonstige Personen, die sich für Fragen der Musikerziehung interessieren, Zutritt haben. Ihre Fortschritte erweisen werden diesmal Zöllner aus den Klavierklassen Fanny Bodner und Dr. Roman Klasing, sowie aus den Klassen für Volksinstrumente (Zither, Gitarre, Harmonika) Hans Skalar und Emilie Stante.

dann wirst du bestraft, und die Obrigkeit hat recht, wenn sie dich bestraft.“

„Was habe ich gesagt?“ fragte der Schuster erschrocken. „Nichts habe ich gesagt. Ich weiß von nichts. Ich treibe mein Handwerk, mein ehrliches Handwerk, meine sechs Kinder wollen ernährt sein, da bekümmere ich mich nicht um Geschichten, die mich nichts angehen.“

„Ja, tu das nur, sagte der andere Mann ernst und wendete sich zum Gehen. Er ging gleichfalls in die Richtung zum neuen Stollen; die anderen folgten ihm, auch der Schuster.“

Im Ort hatte sich das Gerücht von dem Unglück im Stollen schnell verbreitet. Auch die Frauen und Kinder machten sich auf die Lufen zum Stolleneingang. Da standen nun alle Leute aus dem Ort dicht gedrängt; die Vorderen starrten auf den Stolleneingang aus dem ein gelbes, lehmiges Wasser mit Macht hervorbrach; es hatte sich schon tief angewühlt und brauste in die Inneren hinunter. Die Hinverstehenden reckten sich auf die Fußspitzen und suchten etwas von dem Anblick zu erhaschen. Ganz zu hinterst fragten die Leute mit bangen und leisen Worten einander: „Suchen sie sich durchzuzwängen, um nach vorn zu kommen, und wurden ausgezinkt.“

Kurt stand vorn. Er hatte Marien nach Hause geschickt, um den Grubenanzug und die Krepelstiefel des gestorbenen Geschworenen zu bringen. Er ging in das Pochwerk hinunter in die Zechenstube, da kleidete er sich schnell um; er kam mit einer Stange und der brennenden Grubenlampe zurück.